

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1919-1933 1931**

48 (24.12.1931)



# DAS NEUE VOLK



KAMPFBLATT DER ARBEITER- UND BAUERNPARTEI DEUTSCHLANDS

Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fernsprecher Nr. 6015. — Postcheckkonto: Verlag Nr. 12329 Nürnberg. Partekasse: Postcheckkonto Nürnberg Nr. 33033. Reichsgeschäftsstelle der Arbeiter- und Bauernpartei Deutschlands. — Druck: Werkbunddruckerei Würzburg.

ZENTRALORGAN DER A. B. P. D.

Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatlich für Deutschland 0.80 RM., für das Saargebiet Fr. 4.50, für Österreich S. 1.40 ausschließlich Zustellgebühr. POSTVERLAGSORT WÜRZBURG. Herausgeber u. verantwortlich: Vitus Heiler, Würzburg.

Nr. 48 / 12. JAHRGANG DONNERSTAG / 24. DEZEMBER 1931 EINZELNUMMER 20 PFG.

## Die Weihnachtsbotschaft!

Das christliche Europa geht in die Weihnacht 1931 wie zu einem letzten Gang. Die Weihnachtsglocken und Weihnachtslieder klingen in eine Welt des furchtbarsten Chaos und Wahnsinns. 21 Millionen Menschen der Welt, vor allem dieser christlichen Völker, sind verurteilt, ohne Arbeit da zu sein. Bitterste Not, Verzweiflung, Hoffnungslosigkeit, die nicht nur die Leiber, sondern auch die Seelen zermürbt und todkrank macht, läßt in Millionen christlicher Familien keine Weihnachtsfreude aufkommen. Fast wie schneidender Hohn ist das alles, was den Christmenschen Weihnacht bedeuten soll, in Anbetracht der rauen Wirklichkeit, des Niedergangs auf allen Gebieten, des Zusammenbruchs und der Trostlosigkeit. Friede und Liebe . . . man hält den Atem an! Wo, mein Gott, wo finden wir sie noch? Unter Christen? In christlichen Völkern, Parteien, Kirchen, Gemeinschaften, Staaten — wo?

Christliche Staatsmänner saßen zu Versailles. Christliche Staatsmänner schmiedeten den Youngplan. Christliche Politiker haben die Zügel der Staaten in der Hand. Christliche Bankiers verwalten die Gelder. Christliche Kaufleute übernehmen die Verteilung der Güter. Christliche Fabrikanten haben Maschinen und Bergwerke, christliche Großgrundbesitzer und Bauern das Land, christliche Lehrer die Schulen und Universitäten. Und trotzdem!

Millionen der Brüder Christi haben kein Recht, keine Heimat, keinen Besitz, keine Arbeit, kein selbstschaffenes Brot. Amerika wankt! England wankt! Österreich wankt! Und Deutschland? Auch es hat einen christlichen Kanzler, stützt seine Regierungsmacht auf christliche Parteien . . . „Die Wirtschaftsgrundlage ist gesund!“ Die Gottnatur ist voller Segen! Die Erde unseres Vaterlandes, Europas, Amerikas hat alles, gibt alles, was die Völker brauchen! Brot und Eisen, Kohle und Baumwolle, Holz und Steine. Und doch Tausende keine Wohnung, Abertausende keine Kleidung, Hunderttausende nicht Brot für Kinder. Denken wir an der Krippe, wo ein Kind uns gegeben ist, daß jedes Jahr über eine Million Kinder sterben müssen im Mutterleib, weil kein Brot für sie da ist in dieser Welt der letzten Verrottung, der letzten Teufelei? Denken wir daran, daß alle zwei Stunden in unserem Volke ein jugendlicher, ein Kind unseres Volkes, sich aus Not und Verzweiflung das Leben nimmt? Denken wir daran, daß unsere Millionen Kinder in ein frauenvolles Nichts starren, keine Zukunft vor sich sehen, ihnen alle Türen zu einer Existenz, zu einem Leben von Sinn und Lebenswert zugeschlagen sind? Daß Millionen des Lebens nicht mehr froh werden können? Daß ein Volk nicht mehr lachen kann? Daß es stützlich, gesundheitlich zugrunde gerichtet wird? Daß gerade unser deutsches Volk in Punkte Ehescheidung, Geburtenrückgang, aus diesem wirtschaftlichen Chaos heraus erklärlich, den höchsten Rekord schlägt?

Muß das sein? Müßte es sein? Könnte nicht alles, alles so ganz anders sein?

Brauchen wir uns zu wandern, daß es so ist?

Einst hat das Christentum das alte Heldenentum überwunden. Damals waren sie ein Herz und eine Seele. Damals betrachtete keiner seine Habe als sein Eigentum. Damals gab es keinen Dürftigen unter ihnen.

Heute sagen heidnische Völker, daß die christlichen schlimmer sind, schlechter, gewaltsamer, grausamer, raffinierter. Heute haben wir ein Christentum, das dem modernen Heldenentum des Götzten Mammon keine schädlichen Prinzipien mehr entgegenstellt, sondern die heidnische Weltordnung vom christlichen Standpunkte aus sogar segnet, bejaht, unterstützt, verteidigt! Christliche Herrscher, christliche Heere, christliche Millionäre, christliche Sklavenhalter und Ausbeuter, christliche Gerichte mit Unrecht auf Unrecht, christliche Hinrichtungen. — Was scheidet diese Welt noch von einer durch und durch heidnischen? Soweit ist es gekommen, daß eine atheisistische Welt im Osten, in Rußland, eine heidnisch-buddhistische Welt in



Indien, eine Negerwelt in Afrika turnhoch steht über dem, was bei uns lebt, wirkt und sich als „Kultur“ aus gibt! Die herrschenden Klassen haben es verstanden, das Christentum ganz zu ihren Gunsten und zu ihrem Interesse umzubiegen, so stark, daß die meisten das innerste Wesen dessen, was Christus bedeutet, gar nicht mehr kennen.

Diese christlichen Staaten erlauben und betreiben die Unterdrückung und weiße Teufelei gegen andere Völker. Erst dieser Tage mußte ein Mahatma Gandhi der englischen Nation den Kampf des indischen Volkes bis aufs Messer ansagen. Und dieser indische Freiheitskampf ist sittlich, ist gerecht. Darum wird er siegen! Und gerade dieser Freiheitskampf wird für das englische Land und Volk von furchtbarer Wirkung sein. England erhält den Lohn dafür, daß es bald ein Jahrhundert hunderte von Millionen Menschen unterdrückt und wie Parasiten behandelt. Jetzt trifft der indische Boykott die englische Industrie und ihren Kapitalismus ins Herz! Nicht anders ergiebt es Amerika, das nichts mehr kannte als Dollars und Dollars, Maschinen und nochmals Maschinen, Wolkenkratzer, Millonäre und Protzentum. Nicht anders ergiebt es unserem deutschen Volke. Es hat nichts gelernt aus dem Weltkriege. Es hat keine einzige seelische

**AUS DEM INHALT:**  
Bolschewismus? Wo? — Die Saaten wachsen — Kapitalistische Verwirrung — Woran Brüning und Hitler scheitern — Weihnachtsfrieden — Politik des Niedergangs — Bauernnot und Hakenkreuz — Religion und Partei — Rufer zur Einheitsfront — Dämonen über Deutschland — Aus der Bewegung.

Wende vollzogen. Es hat bei sich nichts gutgemacht, soviel es auch Reparationen bezahlte.

Diese christlichen Staaten erlauben es, reich zu sein unter Lazarussen, die unter den Tischen der Schweigenden umherkriechen. Erlauben, den Bedürftigen auszunutzen, Millionen das Recht und die Möglichkeit auf Arbeit zu nehmen, den Gottesboden dem Volke vorzuenthalten, mit den Spargeldern des Volkes Wucher zu treiben und mühelos Reichtümer anzusammeln. Erlauben es, daß eine kleine Schichte keine Not verspürt, hohe Gehälter, Tantiemen, Dividenden einsteckt, während andere Brüder kein Stücklein Brot für ihre Kinder haben.

Den sanktionierten Mord hat man geduldet. Das Eigentum hat man „heilig“ gesprochen. Menschen, Kinder, Ehen, Sittlichkeit — das alles kann kaputt gehen. Völker können sich aufreiben, das Chaos kann zum Verzweifeln stehen — da verteidigen sie noch „Eigentum“, irdischen Mammon, kämpfen sie noch gegen „Marxisten“ und „Sozialisten“ und halten alle Augen zu gegenüber den eigentlichen Verursachern des ganzen Niedergangs, den Kapitalisten!

Was haben sie noch gemein mit Christus, mit Jesus in der Krippe?  
Nur seine Worte und die oft in ihrem Interesse aus-

## Wo könnte Brüning Geld holen?

Die Reichsregierung Brüning versteuert aufs neue den Umsatz um über das Doppelte. Damit macht sie selbst ihre Preisenerkennungskampagne illusorisch.

Wir fragen:

1. Gab es keine Möglichkeit, statt neue Steuern zu schaffen, die Ausgaben zu reduzieren?

Jawohl, die gibt es: Es könnten Millionen gestrichen werden:

a) im Auswärtigen Etat, vor allem bei den Riesensummen, welche die Gesandtschaften erhalten;

b) beim Etat des Innern. Was tun die Länder noch mit Gesandtschaften in Berlin? Jedes kleine deutsche Ländchen hat dort einen Gesandten. Weg damit! Wir haben ein deutsches Reich, das sollte einmal nun durchgesetzt werden! Mehr als drei Viertel der Landesministerien könnten und müßten gestrichen werden! Wenn die Länder das nicht wollen, soll das Reich ihnen die Mittel beschneiden, damit sie zu solchen Schritten einfach finanziell gezwungen werden. Die Ausgaben der Länder für die Kirchen sind der Not der Zeit gemäß himelstreichend hoch. Diese Ausgaben könnten um die Hälfte herabgesetzt werden. Auch Diener der Kirche sollen an eigenen Leibe spüren, daß ein ganzes Volk im Hungertode sitzt. Sie sollen mal christliche Liebe beweisen dadurch, daß sie persönlich die Not der armen Massen miterleben;

c) der Wehretat mit 700 Millionen Mark ist bei dieser Finanzmisere und der ganzen Notlage des Volkes von keinem Gesichtspunkte aus mehr zu verteidigen. Warum wird er nicht auf die Ausgaben von 1924 zurückgeführt, wo Reichswehr und Marine 500 Millionen weniger brauchten, als heute;

d) unten kann kein Gehalt mehr abgebaut werden, aber oben noch ganz erklecklich. Warum legt die Regierung dem Reichstag kein Gesetz vor, wonach die „Rechte“ auf große Riesenpensionen den über 500 Großpensionären endlich genommen werden und keine Pension gezahlt wird, wenn der Empfänger anderweitig sein Auskommen hat?

e) die Riesensubventionen an die Großgrundbesitzer des Ostens sind zu streichen. Damit wird vielfach ein Schwindel

unterstützt. Andererseits werden Betriebe aufrecht erhalten, die nach veralteten Methoden wirtschaften, deren Besitzer die Wirtschaft vermodern lassen und die ob ihres Riesenumfanges nicht mehr rentabel sind. Man nehme vielmehr das überschüssige Land und mache Siedlungen daraus!

Und warum holt man keine Gelder herein auf folgende Art?

1. Da das Reich die Banken mit einigen Hundert Millionen sanierte, muß es die Gewinne der deutschen Banken für das Reich beschlagnahmen! Der Bank-, Börsen- und Zinsgewinn gehört dem Reiche, dem ganzen Volke!

2. Man besteuere alle Einkommen über 20 000 M. mit 50%. Wer heute mehr als 20 000 M. im Jahre an Einkommen hat, hat sie dem anderen Volksteil aus seiner Not abgestohlen. Was über das Lebensnotwendige geht, gehört heute dem Einzelnen nicht mehr, wenn ein ganzes Volk zu versinken droht!

3. Man besteuere alle Besitzer von über einer halben Million Mark Vermögen mit einer Vermögenssteuer von 30%. Die von der KPD. hierzu gestellten Anträge wären vollberechtigt und es ist eine Schande für den Reichstag, daß er hierzu nicht einmal eine Mehrheit aufbrachte! Aber Brüning könnte hier auf Grund der Notverordnungsrechte zugreifen, auch ohne Reichstag.

Außerhalb dieser Finanzierung noch eine Frage: Warum beläßt man das Heer der Doppelverdiener in Arbeit? Warum das Heer von Damen und Frauen aus Schichten, die es absolut nicht nötig hätten? Warum wird an deren Stelle nicht ein arbeitsloser Familienvater eingestellt?

Wir könnten mit solch praktischen Forderungen, deren jede erfüllbar ist, noch zwei Seiten fortfahren. Wir wissen aber, daß es unnütze ist, heute in diesem System solche Forderungen zu erheben. Solche Forderungen können erst verwirklicht werden, wenn die breite Front der Arbeiter und Bauern ihre Revolution geschlagen, ihren Staat herbeigeholt hat und den Staat des Sozialismus aufbaut! Eher . . . es aber keine Arbeit, keine Sanierung, keinen Aufbau der Wirtschaft keinen Ausblick auf bessere Zukunft!



gelegt! Ausgelegt im Sinne des *Geldsacks*, nicht der Seele, nicht des Gottesreiches! Im Namen dieses Jesu haben sie *alles* gemacht und machen sie *alles*! Da halten sie die Lüge in ihren Zeitungen, den Haß gegen den politischen Gegner, den Haß gegen den Andersgläubigen oder Ungläubigen. Schulkindern geben sie heute Maßschriften gegen die „Bolschewisten“, mit Darlegungen, die alles andere sind als Besinnung, Wahrheit, christlicher Geist! Da wird jeder, der gegen den Geldsack, gegen hohe Gehälter etc., gegen den Mißbrauch der Religion auftritt, als „Bolschewik“, mindestens „Kommunist“ beschimpft.

An der Krippe müßten sie sich und müssen wir uns sagen, daß ganz bestimmt der Sozialist dem, der in der Krippe liegt und seinen Lehren näher steht, als der Kapitalist. Daß ein russischer Staatsmann, der seinem Volke Arbeit, Brot, natürliche Möglichkeiten zu einem natürlichen, damit gottgewollten, sittlichen Leben gibt und Frieden hält mit den anderen Völkern, ganz bestimmt *viel christlicher* handelt als Atheist, als christliche Staatsmänner, die nichts sind, als Werkzeuge der Ausbeuter- und Kapitalistenklasse!

Die Axt ist an die Wurzel gelegt! Rasend geht die Entwicklung ihren Lauf! Es kracht im ganzen Gebälke dieser ungeheuren Heuchelei, im ganzen Westen bis über den atlantischen Ozean! Eine neue Weihnacht kündigt sich an! Sie lebt in der Hoffnung, in dem Glauben von Millionen bereits! Vielleicht trägt sie andere Namen, aber sie will den Geist, sie will das Leben, die Wirklichkeit eines Reiches der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Friedens, der Liebe! Sie will Christus, nicht den der Bankkönige und Staatsmänner und Parteibonzen und Würdenträger, sie will den Christus der Krippe, den armen, den Proletarierchristus, den Sozialisten Christus! Zunächst wollen sie ihn, die Millionen, für diese Erde.

Aber auch Jesus selbst hat sein Reich auf dieser Erde als Gottesreich errichten wollen und hat beten lassen: „Dein Reich komme zu uns, wie im Himmel, also auch auf Erden“. Zunächst also hier, auf dieser Erde muß sich Christus, muß sich Gottesreich, muß sich Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe bewähren, gestalten, verwirklichen, das ist Sinn des Menschseins von Gott her gesehen. Und eine solche Menschheit kehrt zu Gott zurück, nach diesem Erdenleben in all ihren Kräften, Hoffnungen, ihrem Glauben und Sehnen und Lieben! Und dieser Jesus in der Krippe hat

seinem Gottesreich einen Geist gegeben, mit dem die letzte Hoffnung des Sozialisten zusammenfällt: „Alles soll der Jünger verkaufen und alles den Armen geben“.

Also Euer Eigentum, Ihr Eigentümer des Kapitalismus: Es ist nicht Euer! Euer gehört es! Gott gehört es! Nur was aus Eurer Arbeit ist, gehört Euch! Es darf keinen Dürftigen mehr unter ihnen geben und es gibt keinen, wenn Alle allen dienen, wenn jeder den vollen Wert seiner Arbeit erhält und jeder Anteil an den Götterseigentümern hat! Es gibt kein Recht von Christus und Gott und der Natur her, einen von diesem Rechte auszuschließen!

Und wenn dieses irdische Reich geschaffen ist, dann wird auch das Sehen, Glauben, Lieben der Menschenherzen sich erheben können. Dann wird auch, wenn die Gemeinschaft den einzelnen der Millionen die Sorge um Existenz und Besitz und Eigentum abgenommen hat, der Sinn sich erheben und das große Gott- und Christussuchen beginnen, ohne dem ja doch eine Menschheit nicht leben kann.

Besonders unser armes deutsches Volk muß eine solche Weihnacht erleben. Nichts anderes kann es retten. Kein Brünning und kein Hitler! Nur wenn das Volk selbst zu dieser Weihnacht erwacht! Vielleicht beginnt sie nicht mit Weihnachtsglocken, nicht mit Engelsang! Schon um das Kind in Betlehem floß das Blut unschuldiger Kinder! Und Blut rann am Ende von Christi Lebensgang! Aber Gemeinschaft, Glaube und Liebe sind stärker als Blut! Unser deutsches Volk geht dem Ende seines Adventes entgegen. Wenn nicht alles trägt, hat sich bis zur nächsten Weihnacht manches entschieden! Diese Entscheidung hat das deutsche Schaffensvolk vor allem zu schlagen. Sie muß wenden eine Welt von heute, Es muß nicht so sein, wie heute! Es darf nicht länger so sein! Es muß eine Wende kommen, wie vor 1931 Jahren! Die Welt ist reif dazu! Ihre Säulen wanken allesamt! Keine einzelne steht mehr fest! Es muß aber eine Wende sein, die nicht den armen Christus in der Krippe zum Gespötte macht, sondern, die ihn hineinstellt in Leben und Tod des Volkes in allem und jedem! Dann werden neue Weihnachtsglocken läuten. Dann wird ein Volk wieder froh sein können. Dann erst wird Frieden sein, weil Gemeinschaft ist, Bruderschaft, Liebe und Gerechtigkeit und alle Menschen, die guten Willens sind.

V. H.

## Bolschewismus? — Wo? — ?

### Wer wagt noch ebelich anzulügen?

Hier Rußland, dort Deutschland und europäischer Westen. Zwei Pole, die sich abstoßen. Rußland der Antipode Westeuropas, Rußland der Aufbruch eines Volkes, Europa der Abbruch seiner Völker. Mitten im Abbruch Deutschland. Hier eine Politik des Aufbaus und einer sinnvollen, in ihrer Grundtendenz sittlichen Planwirtschaft, dort die Politik der Zerstörung und Vernichtung der letzten Lebensmöglichkeiten eines Volkes und die Anarchie des kapitalistischen Systems. In Rußland herrscht der „Bolschewismus“ der Anspannung aller Kräfte, um die Sünden eines pensionierten Systems wieder wettzumachen. In Deutschland herrscht der Bolschewismus der Anspannung aller Kräfte, um die Unsittlichkeit einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu halten, die lange reif ist, um endgültig abzutreten. In Rußland herrscht der „Bolschewismus“ der Tatsache, daß alle Arbeiter und Schaffenden Arbeit und Verdienst haben. In Deutschland und ganz Westeuropas herrscht der Bolschewismus der 25 Millionen Arbeitslosen. In Rußland der „Bolschewismus“ der Dienstwirtschaft und der Bedarfsdeckung (gesunde Produktion), in Deutschland der Bolschewismus der Verdienstoffwirtschaft und der künstlichen Bedarfsdeckung. (Mode, Alkohol usw.) In Rußland der „Bolschewismus“ eines neuen Lebensstiles in Gesellschaft, Theater, Kino und Literatur, in Deutschland der Bolschewismus der Stilllosigkeit und Degeneration der gesamten bürgerlichen Welt mit ihrem Sumpf an Zoten, zerrütteten Ehen, Bordellen, Kino- und Theaterjauche und schmutzigen Illustrierten à la „Der Jungegenosse“. (Bringt mir, bitte, eine einzelne russische Illustrierte, die das Niveau des allerprimitivsten Anstandes nicht mehr wahr!) In Rußland der „Bolschewismus“ der weiblichen Ehe und Erleichterung der Ehescheidung, in Deutschland der Bolschewismus der westeuropäischen Bordelle, der jährlichen millionenfachen Abtreibung (— weiße Pest —), der Ehen ohne Kinder (40 Prozent), des Ein- und Kein-Kindersystems, der Beschmutzung der Heiligkeit der Ehe in Presse, Literatur und Theater und in den besten christlichen Gesellschaften. In Rußland der „Bolschewismus“ der Prosperität und inneren Gesundheit des Volkslebens, in Deutschland der Bolschewismus der hohen Preise und des Lohnabbaus, der Aussperrung, und der toten Hütten und Fabriken, der Bolschewismus der hohen unsittlichen Gehälter, der Profits, Dividenden und Zinsen, der Geldverschwendung und Bankveruntreuungen, der Bolschewismus des Fehlens von einer Million Wohnungen und der täglichen 62 Selbstmorde. In Rußland der „Bolschewismus“ der Antikriegs- und Friedenspolitik, in Deutschland der Bolschewismus der nationalistischen Welle, der Hetz- und Kriegspresse, der wirkliche Bolschewismus der Planlosigkeit, der Sklaverei und Favagkandale und der Notverordnungen. In Rußland ein gesunder Anfang, ein ernstes Neubeginnen, in Deutschland das Ende. Hier sogenannter Bolschewismus, dort sogenanntes Christentum. Nennen wir lieber die Dinge beim richtigen Namen: In Rußland sozialistische Planwirtschaft „mit Gott“, in Deutschland kapitalistische Sumpfwirtschaft „mit Gott“. Hier Konstruktion, dort Destruktion. Müßte diese Jagenüberstellung, die noch weitergeführt werden könnte, dem versoffenen, verzoteten, verzumpften und verhurten Westeuropas nicht d. Schamröte ins Gesicht treiben, sobald nur der

Name „Rußland“ fällt? — Hat das Abendland auch nur noch das kleinste sittliche Recht, an Rußland und seinen Negativen der Gottlosenbewegung und der Vernichtung christlichen Kulturgutes Kritik zu üben? — Gegen Rußland zu hetzen? — Vom „christlichen“ Abendland im Hinblick auf Rußland hochmütig zu sprechen? — „Dieser Kapitalismus in Reinzucht ist objektives Antichristentum, modernes Heidentum. Jeder „Christ“ widerlegt, exkommuniziert, dementiert sich selbst, der dieses System bejaht und betreibt.“ „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“ (Aus: Anton Worlitschek „Soziales Christentum.“) In Westeuropa also nacktes Heidentum, im Bolschewienland das grundsätzliche Evangelium der Humanität, der Solidarität und des Sozialismus, des Altruismus und der Brüderlichkeit. Einen Appell zur Gewissensforschung des Abendlandes schrieb der Universitätsprofessor Dr. Pater Wilh. Schmidt, S.V.D. in der „Schönen Zukunft“. Er schrieb dort unter anderem: „Eines aber hat der bolschewistische Religionshaß vor dem alten Bourgeois-Materialismus und Freidenkertum voraus: er kann sagen, daß dieser Haß nicht aus Haß, sondern aus Liebe zu den entrechteten und ausgebeuteten Arbeitermassen hervorgegangen ist, und Haß nicht sein letztes Ziel, sondern nur Mittel zum Ziel, zur Befreiung und Emporhebung dieser Arbeitermillionen ist.“ — Er schreibt weiter: „Der russische Bolschewismus ist eine Kraftanstrengung so ungeheurer Art, ein so ingrimmiger, verzehrender Ernst, eine so restlose Erfassung und Konzentration aller Kräfte auf ein grausig großes Ziel, in seiner Art ein so grandioser Aufschwung zur Wegräumung alles Entgegenstehenden und ein so zühes Ringen um einen neuen, wenn auch utopischen Aufbau, daß die Weltgeschichte kaum etwas Ähnliches zu verzeichnen hat. Wo ist auf der Gegenseite, auch auf Seiten der bekämpften Religionen eine Konzentration, ein Aufschwung von gleicher Größe und Kraft zu erblicken?“ — Wann kommt das Abendland und speziell Deutschland zu solchen Erkenntnissen und wann wollen unsere heutigen Führer anfangen, das Fundament eines neuen deutschen Aufbaus zu legen? — Nein, diese Führer der alten Front und Generation niemals. Die werden solange auf Sozialismus und Bolschewismus und Rußland schimpfen, bis der Volkszorn sie und ihre Lakaien und Steigbügelhalter hinweggefegt haben wird. Und dieser Sturm ist nahe. Wir stehen am Vorabend einer der größten geschichtlichen Revolutionen, vielleicht am Vorabend blutiger Dinge, für die wir keine Verantwortung zu tragen haben werden. Aber wo wir all unsere sittlichen, geistigen und körperlichen Kräfte einsetzen werden, damit das Ungelesene der heutigen Volksausbeuter endgültig aus ihren Höhlen und Nestern verbannt wird und dem Volke die Freiheit geschenkt werde, auf die es vor Gott und den Menschen ein heiliges Recht hat. — „Wir wollen sarrische Kulturen erschlagen mitsamt ihren Rasputins, ihren Kasernen, ihren trügerischen Denkmälern und ihren heuchlerischen Bibliotheken.“ (Panait Istrati.)

Rio Schneider-Schwartzel.

(Und da wagt man das christliche Volk anzulügen mit Broschüren und Flugblättern, die den Bolschewismus als die Teufel der Hölle hinstellen? — Höher kann man Lüge und Heuchelei nicht mehr treiben. Und das alles unter Mißbrauch des Namens Christi und alles im Interesse der Geldsackklasse! D. R.)

## Niedergang!

Die Hoffnungen aus Amerika, daß es die Kriegsschulden nachlassen werde, sind allen deutschen Illusionisten zerplatzen worden. Im amerikanischen Parlamente wurde fast einstimmig gegen eine Erlassung der Kriegsschulden gestimmt. Ebenso geben die Verhandlungen in Basel sehr wenig Hoffnung. Man hat sich dort wohl für eine zeitweilige „Aussetzung“ der Tributzahlungen eingesetzt, nicht aber für eine gänzliche Streichung. Ebenso ist eine Annäherung Frankreichs zu England zu verzeichnen.

England, von dem Hitler das Heil erwartet, geht mit den erhöhten Zollmaßnahmen gegen Deutschland vor. Es hat Waren, die aus Deutschland zum großen Teil eingeführt werden, mit einer Zollerhöhung von 50 Prozent des Warenpreises belegt. Das bedeutet, daß England sich fast ganz gegen deutsche Waren abschert. Das Zentrum verlangt als Antwort Herabsetzung des Einfuhrkontingents für Kohlen aus England. Nur so weiter, europäischer Kapitalismus. Ein Land schließt sich gegen das andere ab, und zuletzt gehen sie alle kaputt!

Die Borsigwerke haben Bankrott gemacht. Das Defizit von 20 Millionen betragen. Borsig galt bisher als einer der mächtigsten deutschen Kapitalisten. Die Zahlungseinstellung bei Borsig soll allgemeine Bestürzung hervorgerufen haben. Im gleichen Zeit wird gemeldet, daß die Weltfirma Bleichert u. Co. die Zahlungen einstellte und daß bei ihr 8 Millionen Verlusse vorhanden sein sollen. Nordwolle, Katzenellenbogen, Borsig, Bleichert — der Kapitalismus selbst wankt und bricht in sich zusammen. Es steht die Frage: Was geschieht mit den Werken, die der Kapitalismus bankrott gemacht hat? Braucht es da noch einer Entseignung? Die Zeit wird reif für den Sozialismus. Die ganze Wirtschaftsführung der Kapitalisten, wie die ständige kapitalistische Politik, treiben mit Zwangsläufigkeit und im tollen Tempo zu den letzten Entscheidungen.

In Amerika gärt es, wie bei uns. In den Weihnachtstagen wollen 40 000 Arbeitslose aus Philadelphia und Chicago einen Hungermarsch nach Washington machen. Also im Lande des Hochkapitalismus, der Milliarden beginnt so ebenso wie in den europäischen Staaten: der ganze Weltkapitalismus wankt. Sage und schreibe 14 Mark Wochenlohn bekommt nach der neuen Notverordnung Brünning noch ein deutscher Bahnarbeiter! Viele Beamte der Bahn erhalten Gehälter, die ein ganz netes Familienleben nicht mehr möglich machen.

Die Betriebsräte wahlen sind für ein ganz Jahr verboten worden. Man weiß, warum das gemacht wurde. Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat in letzter Zeit großen Zuwachs erhalten. Das paßt den Gewerkschaftsbonzen nicht. Um deren Stellung zu halten, hat man nun Betriebswahlen einfach verboten! Die Arbeiter in den Betrieben werden sich zur Einheitsfront finden und zu handeln und zu kämpfen wissen, auch ohne neue Betriebsräte! Aber man kann bei solchen Maßnahmen hinter die Kulissen sehen und erkennen, um welches Linsenman heutige Gewerkschaftsführer ihre Arbeiter direkt verkaufen! Wir sind davon überzeugt, daß diese Gewerkschaftsbonzen es auch fertig bringen, mit Hitler zu arbeiten, wenn er den Arbeitern einmal die letzte Kruste fähig läßt — nur, damit sie ihre Posten erhalten! Eine Befreiung der Arbeiterschaft ist nur gegen und über die Köpfe dieser ihrer sogenannten „Führer“ hinweg möglich, die nicht das Los und Recht der Arbeiterschaft sehen und dafür kämpfen, sondern nur um ihre Stellung besorgt sind!

Göbbels? Nach der SPD-Presse hat Göbbels, der NSAPD-Redner aus Berlin, für eine Versammlung in Köln sich Partei im internationalen Luxus ausbedungen, außerdem 100 Mk. Honorar für seine Rede und Beteiligung am Reingewinn der Versammlung mit mindestens einigen Hundert Mark. Wenn das stimmt, dann muß man schon sagen: Gott bewahre unser armes, ausgeplündertes Volk vor einer solchen Führerschlechte, die genau so am Volke verdient, wie irgend ein Schacherjudel! Für sie ist eben heute der Nationalsozialismus ein glänzendes Geschäft, wie es einmal die SPD-Politik war und heute die Zentrumspolitik noch ist! Es geht nicht ums Volk und seine Rettung dabei, sondern es ist alles Geschäft und nochmals Geschäft!

## Aufruf.

Die unterzeichneten kartellierten Verbände, in welchen alle Bühnenghäftigen deutscher Zunge in Mitteleuropa organisiert sind, richten einen dringenden Appell an die Öffentlichkeit und an alle für Erhaltung der kulturellen Errungenschaften verantwortlichen oder sich verantwortlich fühlenden Personen und Instanzen, bei drohender Vernichtung der deutschen Theater entgegenzutreten. Nicht vom Publikum kommt diese Drohung, dessen Interesse für das Theater sich in steigendem Maße immer wieder zeigt, sondern von beherrschenden Maßnahmen, die ohne Rücksicht auf die Besonderheit des Bühnengewerbes und seiner Situation allgemein normierten finanzielle Drosselungen enthalten. Sie werden für die gemeinsamen Theater zu Erdrosselungen, denn ohne wirtschaftliche und geistige Kontinuität ist die Theaterkunst nicht lebensfähig. Die Anzahl der am Theater Beschäftigten ist im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung geradezu eine verschwindende. Die Opfer zu deren Erhaltung sind ebenso gering. Es kann keinen Grund geben, diese geringen Opfer für einen so kleinen, aber kulturell so wichtigen Volksteil zu verweigern. Es wäre ein Verbrechen gegen die zukunftsbedingende Jugend, wenn man sie durch Unterdrückung der geistigen Vergnügung und Belehrungsmöglichkeiten den niedrigeren Zerstreuungsganz ausliefern wollte. Deshalb nochmals und immer wieder der Ruf: Rettet das Theater! Rettet die Theater!

- Genossenschaft Deutscher Bühnen-Angehöriger.
- Deutschösterreichischer Bühnenverein.
- Bühnendeb in der Tschechoslowakischen Republik.
- Verband der Bühnenkünstler in der Schweiz.
- Deutscher Chorsängerverband und Tänzerverband e. V.

Daß der Kapitalismus auch alle kulturellen Werte vernichten sehen wir heute: Schulabbau, Theaterabbau, Presseabkämpfung. Der Kapitalismus hat kein Interesse daran, ein geistig und kulturell hochstehendes Volk zu haben. Ein solches Volk würde sich der Ausbeutung nicht lange



# Die Saaten wachsen.

Ein furchtbarer Alpdruck liegt auf ganz Europa. Der Kapitalismus hat in allen Ländern die letzten natürlichen Grundlagen einer natürlichen Ordnung grausam zerstört. Unter der Wucht der Tatsache des allgemeinen Niedergangs und der Verzweiflung der Millionen der unteren Massen wachsen zugleich, geschürt von politischen Trabanten des Kapitalismus, die furchtbarsten Auswirkungen. Statt einer Verbindung der Völker kommt eine immer weitere Entzweiung. Der Fluch von Versailles, der Fluch des ganzen kapitalistischen Systems wirkt sich aus. Ludendorff hat den nächsten Weltkrieg für 1932 prophesiert. Es ist, als ob wir in den letzten Vorbereitungen stünden.

Auf der einen Seite der organisierte Feldzug gegen Rußland mit der Heuchelei, man wolle gegen den „Bolschewismus“ kämpfen. In Wirklichkeit soll das Reich des Sozialismus gestürzt werden mit seinen Ölquellen und Rohstofflagern und ungeheuren Absatzgebieten. Gandhi hat den Kampf bis aufs Messer den Engländern angesagt. In Deutschland sagt wohl Hitler, er wolle keinen Krieg. Aber seine Dynamitausbrüche von Haß und schäumender Drohung gegen Frankreich, wie gegen Rußland, zuerst gegen Frankreich, und das, was Gregor Strasser an Drohungen gegen Frankreich schleudert, was Rosenberg in England intrigiert — das alles beginnt sich bereits furchtbar auszuwirken. Auf das „Deutschland erwache“ ist das „Frankreich erwache“ gefolgt. Man werfe nur einen Blick in französische Zeitungen! Mag Laval nach Berlin reisen, Briand noch seinen Versöhnungstraum träumen, das französische Volk ist in Bereitschaft, in helle Empörung auszubrechen. Die deutsche Hitlerei wird von ihm als ein Kriegsruf aufgefaßt. Die Saat des Hasses geht auf, die in Deutschland gesät wurde. Dr. Moenius berichtet in der „Allg. Rundschau“, wie er an den Wänden der Pariser Untergrundbahn mit Kreide geschrieben gelesen hat: „Hitler a la potence!“ (Hitler an den Galgen!) So, wie bei uns die Hakenkreuze an den Wänden prangen und „Deutschland erwache!“

Man täusche sich nicht, auch ein Hitler-Deutschland täusche sich nicht! Soll der nächste Weltkrieg entfesselt werden? Sollen die Schwaden der Gifte und Gase über unser Volk, alles mordend, hingehen? Soll die nächste Weihnacht eine Blutweihnacht werden?

Aber auch Frankreich täusche sich nicht! Nicht alle Schuld an dieser Haßatmosphäre werfen wir auf einen Teil unseres Volkes, unserer Politik oder auf Hitler. Ein Teil der Verantwortung liegt auch in Hitlerschen Forderungen! Hat der französische Kapitalismus und Militarismus nicht auch seinerseits alles getan, um in Deutschland solche Atmosphäre hervorzurufen? Es mußte erkennen, daß Versailles eine furchtbare Schuld ist, ein schreiendes Unrecht. Es mußte den Hungerkampf des deutschen Volkes sehen. Es füllte seine Goldbestände auf! Es konnte auf die Zahlungen verzichten und hätte verzichten müssen.

Der Kapitalismus hüben und drüben hielt jede ernste Versöhnung und Bereinigung ab. So stürzt er die Westvölker wahrscheinlich noch einmal in die letzten furchtbaren Flammen einer Selbstvernichtung.

Noch ist es Zeit für das deutsche Volk, dies zu verhindern. Nicht mit Friedensreden allein, nein damit, daß es wirklich erwacht, erwacht aus der Sklaverei des Kapitalismus, und diese Ketten radikal abschüttelt, mit dem Osten das Bündnis schließt und hinter die Welt von Versailles Krieg und Völkerverhetzung einen Strich zieht! Schluß macht mit allem, sowohl mit Versailles, als mit der deutschen Hitlerei! Im deutschen Arbeitsvolk der Bauern und Arbeiter liegt es, wenn es einig wird, dies nicht nur zu verhindern, sondern endlich den Kampf der wirklichen und allerletzten, allein möglichen Befreiung zu führen!

## Diktatur zehnzehntigen Lohnabbaues bei den Bergarbeitern.

Im Bergbau ist der zehnzehntige Lohnabbau auf Grund der Brüning'schen Notverordnung einfach diktiert worden. Der Schlichter, Prof. Brahn, erklärte, er habe nicht nach sozialem und wirtschaftlichem Ermessen den Schiedsspruch zu fällen, sondern auf Grund der Notverordnung 10 Prozent Lohnabbau zu diktieren.

Ein ganz furchtbares „Weihnachtsgeschenk“, das tausenden ohnedies in Elend sitzenden Bergarbeiterfamilien unter den Lichterbaum gelegt wird. Damit ist diesen Tausenden von Familien jegliche Weihnachtsfreude bitter vergällt. Sie sehen, wie prompt diese Lohnabbauverordnung funktioniert, während beim Preisabbau dieselbe Diktatur nicht angewendet wird. Oder? Warum diktiert man nicht der Bahn, der Post, den Bäckern, Metzgern, Fabrikanten, Syndikaten ebenso einfach: 10 Prozent ist ab 1. Januar jeder Preis herabzusetzen? Wir wissen, auch dann fällt die Wirtschaftskatze auf die alten Füße. Wenn alles um 10 Prozent herabgesetzt wird, kommt keinerlei soziale oder wirtschaftliche Erleichterung. Die „Spannungen“ bleiben nach wie vor, das Oben und Unten bleibt unvermindert stehen, die Mark bekommt eine etwas höhere Kaufkraft, aber die Auslandstinsen werden dann nur um so drückender! Ein Kreislauf ohne Lösung! Die Schlange beißt sich ewig in den Schwanz! Es gibt eben keine Lösung aus der Krise, die durch das Gesetz des Kapitalismus innerlich bedingt ist, zwangsläufig bedingt ist, innerhalb der Gesetze dieses Kapitalismus selbst. Lösung heißt: An Stelle des kapitalistischen Prinzips und seiner Wirtschaftsgesetze ein anderes, das sozialistische Wirtschaftsprinzip mit seinen entgegengesetzten und entgegenwirkenden Gesetzen stellen. Solange unser Volk diese Revolution nicht vollzieht, gibt es keine Wende und keine Besserung. Mag oben Brüning oder Hitler sitzen! Die deutsche Lösung, die Kulturlösung, die nationale Lösung, alles bedingt zuerst die wirtschaftlich-soziale

# Kapitalistische Verwirrung.

„Ein armes Land muß hillyg arbeiten“, sagt Brüning, sagt Stegerwald. Darum bauen sie die Löhne und Gehälter ab. 10 Prozent werden einfach den Arbeitern an Lohnabbau diktiert. Aber noch nicht einmal die Reichspost ist gewillt, ihre Tarife um 10 Prozent abzubauen.

Im kapitalistischen Wirtschaftschaos haben die Kapitalisten nach allen Strohhalmen gegriffen. Dem deutschen Volke machte man vor, daß man zu einer starken Wirtschaftspolitik zurückkehren müsse. Das ist auch die ganze Wirtschaftswissenschaft der Feder, Hitler, Funke, Rosenberg. Deutschland müsse sich selbst versorgen. Alle Einfuhr aus dem Auslande müsse abgesperrt werden. Auch die Wirtschaftspolitik der Regierung Brüning geht bereits solche Wege. Zollkrieg mit der Schweiz, Einfuhrsperre, Zollschranken auf Zollschranken. Die Folgen sehen wir bereits. 130 Millionen weniger Ausfuhr für die deutsche Industrie in einem einzigen Monat! Ein allgemeiner Rückgang der Ausfuhr und zwar nicht nur nach England, sondern nach allen Ländern. Wie blöde ist also das Gerede von der „autarken“ Wirtschaft! Und wie erleben wir die Unsinnigkeiten unserer Wirtschaftspolitik. Die zeitweiligen Reiseerleichterungen haben eine Kündigung des Handelsvertrags seitens der Schweiz zur Folge gehabt. Nun bezieht die Schweiz aus Deutschland sehr viele Waren. Die Schweiz bezieht pro Kopf der Bevölkerung für 161 Mark Ware im Jahre aus Deutschland. Amerika nimmt uns pro Kopf für 7 Mark Waren ab, Frankreich für 28 Mark, Polen für 20 Mark, Italien für 12 Mark. Dabei exportiert die Schweiz nach Deutschland nur für 4 Mark pro Kopf, hat also in einem Zollkrieg gar nichts zu verlieren. Frankreich exportiert nur für 7 Mark, während es für 28 Mark Waren aus Deutschland bezieht. Wenn Hitler den saudummen Ruf ausstößt: Keine ausländischen Waren mehr, und das Ausland den gleichen Ruf zurückstößt, wird es für Deutschland das Schließen des letzten Betriebes bedeuten! Das deutsche Volk muß Arbeit erhalten! Es kann auch in einem sozialistischen Staate nicht auf Außenhandel, Absatz im Auslande etc. verzichten, so wenig wie Rußland. Im Gegenteil — die Märkte müssen verbreitert werden, vor allem nach dem Osten. Wenn schon die Politik Brüning-Schiele zu solchen Resultaten gelangt, was würde erst geschehen, wenn eine Hitlerdiktatur die Grenzen ganz schließen würde? Dann könnten wir ruhig die zwanzig Millionen aus dem Leben streichen, die nach Worten von Ausländern bei uns zu viel seien!

Nein, es geht nur, wenn der Ex- und Import, genau wie die Innerplanwirtschaft von einem Staat der Arbeiter und Bauern staatlich geregelt wird, wenn der Profiteurexporthandel ad acta gelegt wird und wenn ein solches deutsches sozialistisches Volk der Arbeit die Basis seiner Arbeit verbreitert durch ein Bündnis und einen Wirtschaftsblock mit dem ungeheuren Osten, mit dem Sechstel der Erdoberfläche! Man kann sich winden und drehen wie man will, man kann Flugblätter und Lügen: „Dämonen über Rußland“ ins deutsche Volk werfen, wie man will, Hitler kann dem Bolschewismus den Kampf ansagen wie er will, die wirtschaftlichen Gesetze und deren eiserner Zwang sind gewaltiger und sie zwingen ganz einfach zu diesem Wege. Es gibt keinen anderen. Wie ein Bündnis mit Rußland uns vor 1914 keinen Weltkrieg gebracht hätte, wie damals Bismarck richtiger erkannte als Wilhelm, so ist auch heute, unter ganz anderen Sichten und Tatsachen für das deutsche Volk nur der Weg der Verbindung mit dem Osten der einzige Weg der Zukunft! Wenn der ganze Westen wankt und immer tiefer ins Chaos kommt, wenn er seinen eigenen Völkern keine Arbeit, keinen einzigen Weg mehr ins Freie zeigen und geben kann, wird die Frage „Rußland“ immer wichtiger gerade für das deutsche Volk. Und das deutsche Volk, vor allem das christliche, muß ein tragbares Verhältnis zu Rußland bekommen. Das ist die Fundamental- und die Entscheidungsfrage! So wie man es heute anpackt, einfach vom Katholischen Volksverein etc. aus im deutschen christlichen Volke einen unerhörten innerlich unwarhen Feldzug gegen alles, was Rußland heißt, zu unternehmen, ist doch letzte Idiotie und grausame Verneinung der gesamten Lage! Ist furchtbare Negation und zudem blödeste Volkerverdummung. Kann man kein Verhältnis vom christlichen Standpunkte aus dazu bekommen? Wir haben es doch auch. Auch wir bejahen nicht alles in Rußland. Auch wir wissen, daß man in Deutschland keine russischen Methoden anwenden kann. Auch wir wollen kein Staatsfreudenkertum. Aber man müßte erkennen, daß die Zeit des Staatskirchentums vorbei ist, daß Christentum sich bewähren muß in der Bejahung der notwendigen Zeitrevolution, der radikalen Wende, vor allem auch der sozialen und wirtschaftlichen Grundbedingungen! Nur auf dieser Basis, auf der Basis einer christlichen Revolution und der radikalen Umstellung des christlichen Volkes liegt Lösung und Rettung.

Grundlösung, den Sturz des Kapitalismus! An dieser Notwendigkeit kommt das deutsche Volk ganz einfach nicht vorbei, auch nicht das christliche. Es ist nur die Frage, ob das christliche Volk diese Revolution mit Einsatz des Elans des christlichen Grundwesens miterkämpft, oder ob dieser Kampf allein den Atheisten überlassen bleibt. Aus der Lösung dieser Frage ergibt sich auch ganz allein, ob das Christentum vollends zerfällt, oder ob es in neuer Ordnung neuen Inhalts und neues Leben bekommt, neue Gestalt, neue Wertung. Bergarbeiter aber: Herein in die Einheitsfront, in die Front der revolutionären Arbeiter und Bauern!

## Rufer zur Einheitsfront!

Nun wird es toll! Da rufen die Dr. Heim, Fehr, Prieger in Bayern zur „Einheitsfront der Bauern“ und zur Bildung von „Kommissionen“ in allen Dörfern auf! Sacht, ihr Herren! Einheitsfront der Spesartbauern, der ausgehungerten Häusler des Frankenwaldes, der Rhön mit den Großagraren unter euren Fittichen, mit Zöllen, Zinsen, Steuern und einer Wirtschaftspolitik der „Erhaltung des Eigentums“ (für die Großen natürlich, den kleinen Bauern holt der Gerichtsvollzieher das Eigentum!) Eure Zeit ist um! Eure Politik und Wirtschaftsführung hat die Bauern dahin gebracht, wo sie heute verzweifelt stehen! Eure Parteien haben das fertig gebracht! Die Bauern schließen eine Einheitsfront, bilden Kommissionen, Komitees, jawohl, aber eine ganz andere Front! Die Einheitsfront nicht mit den Heimischen Bankdirektoren und Fehr'schen Ökonometriern und Prieger'schen Großgrundbesitzern, sondern die Einheitsfront aller schaffenden Bauern mit den Arbeitern, Arbeitslosen, allen Ausgebeuteten!

Wir kennen diese Taktik! Es war einmal, da in Deutschland Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte gebildet wurden. Da bildeten sie im Zentrum etc. auch Arbeiter-, Bauern-, Soldatenräte — um die Sache der Revolution abzubiegen! Es war einmal eine Zeit, da ging eine christliche Jugendbewegung durch Deutschland. Da machten sie auch in „Jugend“, schafften Schillerkränze an, gaben Klampfen und Liederbücher heraus — um die Sache abzubiegen! Es gab einmal eine Zeit, wo ein Karl Marx sein Manifest gegen den Kapitalismus in die Welt rief. Da machten sie eine „soziale Bewegung“, hielten Kettelerreden und Lobreden auf die Enzyklika Leo's XIII. — um die Sache abzubiegen! — Es war eine Zeit, da gründeten die Arbeiter Kampfvereine, Gewerkschaften. Da machten sie auch „Gewerkschaften“, nannten sie „christlich“, — um die Sache abzubiegen. Es gab eine Zeit, da war ein nationalsozialistisches, ein pazifistisches Feuer im deutschen Volke, wurden Friedensbünde. Da machten sie auch Friedensbünde und hielten Friedensreden, — um die Sache abzubiegen! Es war eine Zeit, da ging eine nationalsozialistische Welle über das deutsche Volk. Da gründeten sie auch Wehrverbände, bauten Panzerkreuzer, machten in „nationaler“ Politik, verhandelten mit Hitler — träumen von einem Bündnis mit Hitler-Zentrum, schließen in Hessen das Bündnis — um die Sache abzubiegen! Wir kennen das, die Bauern und Arbeiter durchschauen es! Es gibt nichts mehr abzubiegen, es gilt nun Konsequenzen zu ziehen und zu erfüllen! Spielerei mit dem

Volke hat man zu lange getrieben. Es geht nicht mehr lange. Dazu wächst die Not zu sehr! Diese hämmert dem Dämmsten im Volke die Wahrheit und Erkenntnis ein! Wir schaffen eine Einheitsfront, aber eine ganz andere, als die Heim-Fehr-Prieger, als die Brüning und Hitler!

## Wenn Brüning spricht..

„Jetzt müsse das Programm der Regierung darauf gerichtet sein, die mittlere Klasse der Produzenten und Geschäftsleute zu unterstützen. Denn auf diese Gruppe stütze sich vornehmlich ein dauerhaftes System des Privateigentums...“

„Wenn eine große Nation“, sagte er, „während vierzehn Jahren immer neue Leiden und neue Erniedrigungen ertragen hat, so ist es nicht so leicht, von Geduld, Sparsamkeit und Opfern zu sprechen. Der Krieg, die Inflation, die Bezahlung der Schulden haben ihre tiefen Spuren in der deutschen Seele hinterlassen. Man kann nicht bis zur Unendlichkeit die Forderung nach härtesten Opfern und strengster Disziplin wiederholen.“

Die Zeit ist gekommen, passende Mittel auf lange Sicht hinaus für die Übel anzuwenden, die auf der ganzen Welt lasten.“

Wir finden auch, daß die Zeit gekommen ist, „passende Mittel anzuwenden“. Wir wollen doch unser Volk nicht noch weiter zerstören und morden lassen. Die Selbstmordziffer ist mächtig im Wachsen. Kinder können die deutschen Eltern fast überhaupt nicht mehr haben. Es ist aber Zeit, daß alle Kapitalisten und alle Schuldhalter des Kapitalismus einmal das Opfer bringen, abzutreten! Es ist Zeit, daß das schaffende Volk der 90 Prozent Maßnahmen ergreift, das kapitalistische System zum Teufel zu jagen und ein System wirklich sittlicher Ordnung, Natürlichkeit, Planmäßigkeit aufzubauen!

## Wirtschaftliche Streiflichter.

Borsig stellt die Zahlu ein. Die Firma A. Borsig GmbH in Berlin-Tegel hat ihre Zahlungen eingestellt. Die Belegschaft von 3700 Mann soll angeblich noch eine Arbeitsmöglichkeit bis Ende Februar haben. Die Auswirkungen dieser Zahlungseinstellung sind noch gar nicht abzusehen.

In Hannover hat die Hannoverische Maschinenbau A.-G. (Hannomag) die Zahlungen eingestellt. In Eisenach soll die dortige Eisenach Kammgarnspinnerei endgültig stillgelegt werden, wodurch die ganze Belegschaft arbeitslos wird.

Tausende von Zentnern Zucker werden vernichtet. In der Zuckerrübe-Fabrik Frankenthal (Hessen) wurden in der Zeit vom 6. bis 12. Dezember 4000 Zentner Zucker wegen Überproduktion vernichtet. Weitere 4000 Zentner sollen in der Woche vom 14. bis 20. Dezember vernichtet werden. Zur Bewehrung dieses Vorganges steht ein Zollbeamter dabei, damit auch nicht ein Pfund unversteuert aus der Fabrik kommt.

In einer Zeit, in der die Proletariermütter ihren Kindern nicht mehr genügend Zucker kaufen können, werden in 14 Tagen 8000 Zentner Zucker unbrauchbar gemacht. Um 50 Prozent ist der Verbrauch in Deutschland zurückgegangen. Riesige Mengen liegen unverkauft in den Lagerhallen. Aber das Pfund Zucker kostet nach wie vor 4 Pfg. und die Kinder der Erwerbslosen bekommen nicht ein Pfund davon. Das ist der Wahnsinn der kapitalistischen Wirtschaft, der erst ein Ende hat, wenn die sozialistische Planwirtschaft, die kapitalistische Profitwirtschaft abläßt.



# Weihnachtsfrieden!

Einen „Burgfrieden“ müssen Christen für Christen anordnen! Warum? — Weil Zehn- und Hunderttausende unverschuldet in fürchterliche Not geraten sind und keine rechte Weihnachtsstimmung mehr empfinden können. Weil Christen eine unchristliche Weltordnung mit erstellen halfen, weil Christen selbst nicht mehr begreifen wollen die Worte: „Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: „Du sollst Deinen Nächsten lieben und Deine Feinde hassen.“ Ich aber sage Euch: „Liebet Eure Feinde, tut Gutes, denen die Euch hassen; segnet, die Euch fluchen und hetet für jene, die Euch verleumdend. Wie Ihr von Menschen behandelt sein wollt, so behandelt auch Ihr sie. Welches Verdienst habt Ihr, wenn Ihr nur denen Gutes tut, die Euch Gutes tun? — Dasselbe tun auch die Sünder. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt wurde: „Du sollst nicht töten, wer aber tötet, soll dem Gericht verfallen sein.“ Ich aber sage Euch: „Wer immer seinem Bruder zürnt, soll dem Gericht verfallen sein; wer zu seinem Bruder sagt: Du Frevler, soll dem hohen Rat verfallen sein; und wer zu ihm sagt: Du Gottloser, soll dem Feuer der Hölle verfallen sein.“

Wir sollen in einem „christlichen Staate“ leben und es ist beschämend für die Christen, daß man einen Burgfrieden anordnen muß; doch mehr beschämend ist es aber für die feinfühlenden Christen, daß sie den christlichen Grundsätzen zuwider handeln! Beschämend ist es für diese führenden Christen, daß farbige Völker diese Christen zurechtweisen müssen; daß farbige Völker sich wieder von diesem und solchem Christentum abwenden und wieder ihre Religion der Urväter annehmen. Beschämend für diese führenden Christen muß es sein, daß ein Gandhi diese Christenheit der Heuchel bezieht! Beschämend für uns Christen muß es sein, wenn von führenden Christen Briefe ins Volk hinausgehen müssen, um die „Gottlosigkeit“ zu bekämpfen! Beschämend muß es sein, wenn diese Führer nicht erkennen, daß die sogenannte „Gottlosigkeit“ am ehesten zu bekämpfen wäre, wenn die Führer nur einmal bereit wären, die primitivsten Grundsätze der christlichen Lehre selbst in der Tat zu verwirklichen, die sich in dem Worte „Selbstverleugnung“ kundgibt. Dieses Wort ist der Inbegriff alles dessen, was das göttliche Weihnachtstkind uns im späteren Alter lehrte und dieses Wort schließt in sich den Gottesbegriff. Man soll erst einmal seine gewaltige Lehre absolut auffassen, man soll versuchen dieselbe zu leben, dann brauchen wir keine Gottlosen zu bekämpfen! Man sollte mehr denn je an die Worte denken, Markus 9,33: „Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel in Deinem Namen aus: Wir wehrten es ihm, weil er nicht mit uns Dir nachfolgt.“ Jesus aber sprach: „Wehrt ihm nicht, denn Niemand kann in meinem Namen Wunder wirken und alsbald mich schmähen. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns!“ Jesus war tolerant, ihm lag eine Verfolgung Anderdenkender fern. Der Sinn der Lehre des Nazareners, jenes göttlichen Kindes, das wir an Weihnachten verehren, ist absolute Toleranz und Hilfsbereitschaft der Menschen für einander. Jesus reiht den Menschen heraus aus seinem dumpfen, egoistischen Triebleben und zeigt uns den wahren Sinn des Lebens. Das göttliche Kind trat in seinem Leben ein, für eine neue Welt- und Menschenschauung, die den Menschen aus beschränkenden geistigen Fesseln löst. Christus hätte nie von den „Gottlosen“ so ein Aufhebens gemacht, wie dies heute leider die führenden Christen tun und damit unbewußt anstatt Liebe — Haß predigen!

Wir wollen damit aber keiner Kirche die Schuld aufbürden, sondern wollen mit Christus sprechen: „Herr, vergib ihnen, sie wissen nicht, was sie tun.“ Der dieses sprach, Jesus von Nazareth, war einer der größten Revolutionäre auf geistigem Gebiet, der je über diese Erde schritt; denn was er von der Menschheit fordert, ist so unerhört, scheint in seinen Ausmaßen so übermenschlich, daß hier, in dem Nichterfüllenkün-

den die Ursache der kirchlichen Verirrung liegt. Verlangt Jesus doch nicht mehr und nicht weniger als ein Erkennen des Letzten im Menschen und daraus sich ergebend ein ihm Gleichwerden.

Und mit dieser Forderung trat er unter die Menschheit! Christus verlangt: „Liebe Deinen Nächsten, wie Dich selbst!“ Wer zwei Röschen hat, gebe dem einen, der keinen hat! Willst Du vollkommen sein, dann verkaufe alles was Du hast und gib es den Armen!

Niemand kann zwei Herren dienen. Entweder wird er den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird zu dem einen halten und den anderen vorachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon!

„Seid also barmherzig, wie Euer Vater barmherzig ist, der über Gute und Böse seine Sonne aufgehen läßt und Gerechten und Ungerechten Regen spendet!“

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist es ein Hohn auf seine Lehre, wenn man die Kinderseelen mit Haß gegen den sogenannten Bolschewismus vergiftet, wenn man in Religionsstunden die Hetzblätter gegen Rußland und Kommunismus verteilt, wenn man in den Sonntagspredigten nichts anderes mehr zu lehren weiß, als über Greuelmärchen der Bolschewisten zu reden. Unwahrheiten verbreitet über Hungernot und Kinderelend in Rußland, während man die sogenannten Gottlosen als „Teufel“ bezeichnet und den kapitalistischen Staat als gottgewollt, anpreist!

Die Gottlosenbewegung überwindet man nicht mit unchristlichen Methoden, sondern mit christlichem Lebenswandel!

Das göttliche Weihnachtstkind, — Christus — sieht keine Bedrohung von Bolschewismus, wenn diese Wirtschaftsorganisation zum Segen für das untere Volk ist; er dient nicht dem Mammon und sagte noch ausdrücklich: „Ihr sollt weder Gold noch Silber in Euren Gürtel tragen!“ Er stand allüberall zum Volk gegen jede Unterdrückung und Ungerechtigkeit! Die Christenheit wird Überwinder der Gottlosenbewegung erst dann werden, wenn die Bergpredigt, der Fels der Idee von Christus, Heilschauer und Wegweiser seinen Nachfolgern wird!

Dieser rein geistigen Idee, die dem Evangelium zugrunde liegt, steht entgegen, die brutale weltliche Macht eines kapitalistischen unchristlichen Systems, das leider von seinwollenden Christen gestützt und erhalten wird. „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“ Und Jesus sprach zu den Volksscharen: „Die Schriftgelehrten und Pharisäer sitzen auf dem Lehrstuhl des Moses. Alles, was sie Euch sagen, das tut und beachtet; aber nach ihren Werken richtet Euch nicht. Denn Sie reden wohl, handeln aber nicht danach.“

Sie binden schwere und unerträgliche Lasten und legen sie den Menschen auf die Schultern, wollen sie aber selbst mit keinem Finger heben. Alle Werke tun sie, um von den Menschen gesehen zu werden. So tragen sie breite Gebetsriemen und lange Kleiderquasten, gehen gerne in langen Gewändern einher. Nehmen gern den Ehrenplatz bei Gastmählern und die ersten Sitze in den Kirchen ein, wollen auf den ersten Plätzen begrüßt und Meleter (Hochwürden) angesprochen werden. Ihr aber sollt Euch nicht Meleter nennen lassen, denn einer ist Euer Meleter, Ihr aber seid alle Brüder!

Auch Vater nennt keinen von Euch auf Erden, denn einer ist Euer Vater, der Vater im Himmel.

Auch Lehrer laßt Euch nicht nennen, denn einer ist Euer Lehrer: Christus!

Der größte unter Euch soll Euer Diener sein. Denn wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt werden; wer sich aber erniedrigt wird erhöht werden! Wehe Euch, Ihr Priester und Pharisäer! Ihr Heuchler! Ihr verschleißt das Himmelreich vor den Menschen. Ihr selbst tretet nicht ein, und ihr laßt auch die nicht hinein, die hinein möchten! Wehe Euch, Ihr Priester und Phari-

seher, Ihr Heuchler! Ihr verpraßt die Güter der Witwen und sagt dafür zum Schein lange Gebete her. Ihr zieht über Land und Meer, um einen einzigen Glaubensgenossen zu gewinnen, und ist er es geworden, so macht ihr aus ihm einen Sohn der Hölle, doppelt so schlimm als ihr.

Wehe Euch! Ihr Heuchler! Ihr baut den Propheten Gräbmäler und schmückt die Denkmäler der Gerechten und sagt: Hätten wir in den Tagen unserer Väter gelebt, so hätten wir uns an dem Blut der Gerechten nicht schuldig gemacht. Das mit stellt ihr Euch das Zeugnis aus, daß Ihr die Söhne der Prophetenmörder seid! So macht ihr das Maß Eurer Väter voll! Ihr Schlangen und Natterngesücht! Wie wollt ihr die Verurteilung zur Hölle entrihren? — (Matth. 23, 1—15 — Luk. 20, 47 — Matth. 23, 29.)

Könnte diese Predigt nicht auch heute noch erklingen? Und doch! . . . Gehen wir Christen in diesen Tagen in uns und bitten wir Gott, daß auch wir etwas von dem Feuer der Liebe zum Volke erlangen, damit wir die rechten Worte finden mögen, unsere christlichen Brüder und Schwestern von ihrem Irrtum befreien zu können, in dem sie leben.

Fassen wir neues Gottvertrauen unter dem Tannenbaum, lassen wir die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, die wir uns mit Gottes Willen selbst bauen müssen, nicht sinken; lassen wir beim Lichterglanz unsere Herzen aufluchten, gedanken wir dabei unseren tausenden und abertausenden Brüdern und Schwestern, den hunderttausenden von Kindern, die heute nicht in der Lage sind einen Weihnachtsbaum zu haben und geloben wir, daß wir Willens sind, eine unchristliche Gemeinschaft wieder aufzubauen in der Alle eins waren und keiner Not leiden mußte.

Schaffen wir uns so den inneren Weihnachtsfrieden, den uns diese heutige Welt nicht geben kann, und kämpfen wir selbst, los weiter für eine bessere Zukunft! Für eine neue, allen Menschen Erlösung bringende, gaudereiche, friedvolle Weihnachtszeit!

Bruder Franz.

## Politik des Niedergangs?

„Die Hunderttausende von jungen Menschen, die in katholischen Jugendorganisationen und in den Windthorstbünden zusammengeschlossen sind, werden sich nie zu einer Politik des Niedergangs bekennen. Die politische Schulungsarbeit, die vor allem von den deutschen Windthorstbünden geleistet wird, bewahrt sie davor, auf die gewissenlose Demagogie der Kommunisten hereinzufallen.“ So schreibt Dr. Grundel im kath. „Wochenblatt“. Es scheint in Deutschland immer noch Menschen zu geben, die auf dem Monde leben. Politik des Niedergangs — kommunistische Demagogie? Wo ist dann der Niedergang, das Chaos, die letzte Verwerfung und Selbstvernichtung, der Bankrott auf allen Gebieten, die Auflösung, Niedergang, Zersetzung jeder gesunden Kraft bedeuten? Nicht in Deutschland, Dr. Grundel? Wirklich nicht? Nicht dort, wo jene Partei das Heft in der Hand hat, für deren Politik die Windthorstverbände katholische Jugend einseifen? Und wir glauben, daß die KPD-Demagogie bestimmt nicht heranreicht an die Demagogie dieser Partei! Um christliche Kultur zu retten — was ist denn noch zu retten, wo ringsum alles Untergang und Zersetzung ist, in Wirtschaft, Staat, Volk, Ehe, Geburten, Sittlichkeit, einfach in allem? Wir fragen vielmehr: Wo und wie bewahrt sich denn christliche Kultur heute, wie hat sie sich gestern bewahrt? Was ist denn an dieser Kultur noch christlich? Geht, mit solchen Mätzchen haltet ihr weder etwas auf, noch — ist ihr irgend eine Kraft. Ihr habt das Volk in den Dreck geführt, in den Niedergang! Dieser braucht doch nicht erst zu kommen. In der Zeit der 5 Millionen Arbeitslosen und Brüningischer Notverordnung ist dieser Niedergang bis zum letzten Tiefpunkt da, und zwar unter Führung, unter dem Geleite oder vielmehr Ungeleit, was ihr „christliche Kultur“ nennt, was aber mit Christus und mit Kultur absolut nichts mehr gemein hat!

## Man nennt mich Zimmermann

Roman von Upton Sinclair.  
Autorisierte Übersetzung aus dem amerikanischen Manuskript von Hermynia zur Mühlen. Malik-Verlag, Berlin-Halensee.

Nachdruck u. Übersetzung verboten.  
(8. Fortsetzung.)

XVII.

Ich bin in einer äußerst gewissenhaften, auf gute Manieren viel gebenden Familie aufgewachsen. Für meine liebe Mutter und deren Schwestern gibt es nichts Schrecklicheres, als was die eine „Szene“ nennen. Nur was sie eine „Situation“ nennen, ist noch schrecklicher. Und hier hatten wir wahrlich eine Szene gehabt und hatten noch immer eine „Situation“. Ich zerbrach mir den Kopf auf der Suche nach einem ungefährlichen Gesprächsthema. Dann entsann ich mich, daß T. S. mit seiner Erzählung über den Film: „Die Geschichte zweier Städte“ Erfolg gehabt habe, und begann darüber zu sprechen.

„Herr Zimmermann, die Aufführung, die Sie heute Abend sehen werden, ist vom künstlerischen Standpunkt aus interessant. Ein großer Bühnenmaler in Paris entwarf die Bilder, und die besten Kritiker halten den Film für ein Meisterwerk, erklären, er werde in der Filmtechnik eine Epoche bilden.“

„Erzählen Sie mir davon,“ hat Zimmermann, und ich war für sein Interesse dankbar.

„Ich weiß nicht, wieviel Sie von der Herstellung eines Films verstehen . . .“

„Erklären Sie mir alles.“

„Herr T. S. hat eine große Bühne aufbauen lassen, die das Fa- . . . ein Jahrhundert darstellt. Er hat tausend Leute engagiert . . .“

„Tausend,“ unterbrach mich T. S.

„In den Annoncen?“ meinte ich lächelnd.

„Nein, nein, wirklich zweitausend; in den Annoncen fünftausend.“

„Gut; diese Leute tragen Kostüme, die T. S. für sie anfertigen ließ, und sollen einen Mob darstellen. Sie haben es den ganzen Tag geprobt, wissen jetzt, warum es sich handelt. Ein Mann brüllt ihnen durch ein Megaphon Befehle zu, ungeheuer starke Lichter erleuchten die Szene, damit sie fotografiert werden können. Es ist ein äußerst lebendiges Bild

und als historische Erinnerung genommen von pädagogischem Wert . . .“

„Und was wird aus den Leuten, wenn der Film fertig ist?“ Ihr seht selbst, daß dieser Mensch hoffnungslos war. Schon wieder befanden wir uns bei einem gefährlichen Thema. „Wie meinen Sie das?“ wich ich der Frage aus.

„Ich meine, wie diese Leute leben?“

„Jeder von ihnen bekommt doch fünf Dollars,“ selbstverständlich sagte dies T. S.

„Ja, aber damit können sie doch nicht lange auskommen. Was kostet das Diner, das wir eben verzehren?“

Der Filmkönig blickte auf den Redenden, brach dann in Lachen aus. „Hochoho! Das ist wirklich gut!“

Ich warf hastig ein: „Herr T. S. meint, es gäbe auch billigere Restaurants.“

„Wechalt,“ fragte Zimmermann, „sind wir dann nicht in so eines gegangen?“

„Es hilft nichts, Billy. Er scheint zu glauben, es sei meine Pflicht, alle Vagabunden der Welt zu füttern. Nicht wahr, Herr Zimmermann?“

„Das kann ich nicht sagen, Herr T. S.; ich weiß nicht, wieviel Hungernde es gibt, weiß auch nicht, wie reich Sie sind.“

„Es gibt augenblicklich fünf Millionen Arbeitslose in diesem Land, und wenn ich mich ruinieren wollte, so könnte ich sie einen, vielleicht zwei Tage füttern. Aber wenn ich dann ruiniert wäre, so gäbe es niemanden, der Filme herstellt, und jemand müßte den alten Ahey ernähren — oder Mutter und ich müßten wieder mit alten Hosen herumfahren. Wenn Sie glauben, ich sähe es nicht gern, daß alle Hungerigen genährt würden, so tun Sie mir unrecht, Herr Zimmermann; aber ich habe eines gelernt: bleibt man bei jedem Elend in der Welt stehen, so kommt man nirgends hin.“

„Und,“ fragte Zimmermann, „was würde das ausmachen?“

Der Besitzer der „Ewigen Stadt“ wollte wirklich in den Gedankengang dieses unnormalen Geistes eindringen. Er runzelte die Brauen, dachte angestrengt nach.

„Hören Sie, Herr Zimmermann,“ begann er schließlich.

„Ich glaube, bei mir sind Sie an den Falschen geraten. Ich bin ein gültiger Mensch, bin wie jeder Arbeiter in meinem Werk. Ich schufte seit einem Menschenalter, habe schon als kleiner Knabe angefangen, und wenn ich jetzt zuviel esse, so kommt dies vielleicht daher, weil ich als Kind nie genug bekam. Vielleicht besitze ich mehr Geld, als ich mit Recht haben dürfte, doch weiß ich eines: ich hatte nie genug, um alles zu tun, was ich wollte. Und es gibt Leute, die zehnmal

mehr besitzen als ich und die nie die Hand geregt haben. Das sind die Leute, die Sie angreifen sollten.“

„Ich täte es, würde ich wie,“ sagte Zimmermann.

„Aber in diesem Speiseaal gibt es ihrer genug!“ Mary fügte hinzu: „Fragen Sie Billy, der kennt sie alle.“

„Du schmeichelst mir, Mary,“ meinte ich.

„Sind etwa keine hier?“ fragte T. S.

„Ja, es sind sogar etliche in nächster Nähe, die, wenn ich die Zeichen recht deutete, große Lust haben, Herrn Zimmermann kennenzulernen.“

„Wo sitzen sie?“ fragte T. S.

„Das sage ich nicht,“ entgegnete ich lachend. „Sie würden sich sonst umdrehen und die Leute anstarren.“

„Sicherlich täte er es,“ mischte sich Mutter ins Gespräch. „Wie oft muß ich es dir sagen, Ahey, du hast nicht mehr Manieren als ein Schimpansen.“

„Schon recht,“ erwiderte gutmütig grinsend der Filmkönig. „Ich werde weiter essen. Wer ist hier?“

„Frau Parmelee Stebbins,“ antwortete ich. „Sie prahlt damit, einen Balon zu haben, sucht nach Berühmtheiten. Seitdem wir den Speiseaal betreten haben, beobachtet sie Herrn Zimmermann — versucht herauszufinden, ob er eine Berühmtheit oder bloß ein Schauspieler ist. Wäre seine Hautfarbe dunkler, sie würde ihn für einen östlichen Fürsten halten, aber sie fürchtet, er sei heimischen Ursprungs, und in diesem Fall wäre er etwas Vulgäres. Auch die Gesellschaft, in der er sich befindet, spricht gegen ihn, aber — Frau Stebbins hat bereits dreimal meinen Blick erhascht, hoffend, ich werde ihr ein Zeichen geben. Ich tat es nicht, sie schickte sich an, fortzugehen.“

„Meinetwegen kann sie zum Teufel gehen,“ sagte T. S. seinem Versprechen gemäß ganz mit dem Essen beschäftigt. „Ich bot Parmelee Stebbins sein Drittel vom Profit des Dramas. Der Stolz der Leidenschaft!“ an, der verdammte Esel wollte nichts davon hören; dabei hat der Film schon einhalb Millionen eingebracht.“

„Er bringt das Verlorene wohl wieder ein,“ meinte ich. „Denn er das Nachts lange aufsteht und die Stadtbehörden für seine neueste Bodenspekulation zu kaufen versucht; deshalb diniert er auch heute mit seiner kostspieligen Familie nicht hier. Sie können auch Fräulein Lucinda Stebbins sehen; sie ist mit Babcock, dem Millionär-Sports- und Lebensmann verheiratet, aber er nimmt heute an einem Flugrennen in den Rocky Mountains teil, und deshalb langweilt sich Lucinda; sie will auch, daß das Kabarett, wofin Sie jetzt gehen werden, ein unterhaltend sein wird, will aber trotzdem keine Narren sein.“



# Bauernnot und Bakrenkreuz.

Don Guido Mialoli.

## VI. Der Europäische Bauernkongreß

(Fortsetzung.)

Die Teilnehmer — Eine geschichtliche Betrachtung — Die Einheitsfront der Bauern — Der Kampfplan — Bemerkungen eines Liberalen — Eine ruhmreiche Bilanz.

Die hatten sich zum ersten Mal auf dem Schlachtfeld getroffen, in feindlichen Fronten getrennt, wohl sie der Krieg zwischen den Imperialisten getrieben hatte, um gegeneinander zu kämpfen und sich zu töten. Die Bauern Europas hatten in ihrer Geschichte noch niemals andere Herührungspunkte gehabt.

Der Bauer lebte auch in der Nachkriegszeit in allen Ländern Europas wie abgesperrt von der Welt außerhalb der Grenzen seines Bezirks, ja oft seines Dorfs. Wenn an ihn ein Ruf erging, der ihn einlud, sich mit den Bauern anderer Länder zu vereinigen, wurde er sofort von gegenteiligen Stimmen überflutet, die daran interessiert waren, ihn davon abzuhalten, um ihn besser auszunutzen zu können. Er mußte alle die Leidenszustände der Nachkriegsjahre durchmachen, bis ihm auf dem Höhepunkte seines Leidensweges die Notwendigkeit klar wurde, sich mit allen anderen Kräften der unterdrückten Landbevölkerung zu einer großen Macht zusammenzuschließen und gegenüber dem Vormarsch seines unversöhnlichen Feindes, des Faschismus, den großen Plan der Vereinigung zu verwirklichen.

Der erste große Europäische Bauernkongreß hatte keinen anderen Ursprung und konnte keinen anderen haben, denn es ist unrichtig zu glauben, ein Ereignis von solcher Art und solcher Größe könne die Frucht des Willens und der Arbeit einer Gruppe von noch so fähigen und entschlossenen Männern oder einer noch so starken und weitverbreiteten Partei sein. Ereignisse wie dieser Kongreß, die durch ihren umfassenden und tiefen Charakter Ausdruck einer geschichtlichen Situation werden, werden geboren und reifen durch die Situation selber. Da sie zu verstehen, muß man sie von diesem Standpunkt betrachten und nicht bei den Einzelheiten stehenbleiben, die ögänglich sind und keine wirkliche Bedeutung haben.

Der Kongreß trat in Berlin zusammen, wo das Herz des alten Europas schlägt. Es waren Vertreter der Bauern aus 14 Ländern zusammengekommen. Es waren wirkliche Bauern, deren Charakter in ihren Gesichtszügen und ihrem ganzen Wesen zum Ausdruck kam. Es war auch eine kleine Gruppe von Männern da, wie ich es hier, die man „Intellektuelle“ nennt, die aber einen großen Teil ihres Lebens in Arbeit und Kampf inmitten einfacher Dorfleute verbracht haben. Es wurde auch eine Aufstellung über die parteipolitische Zusammenstellung der Teilnehmer vorgenommen und es zeigte sich, daß die Mehrheit überhaupt nicht politisch organisiert war. Ein Bauer beantwortete den diesbezüglichen Fragebogen einfach mit „Landmann“, um damit auszudrücken, daß dies sein Titel ist, der die größere Bedeutung hat als jeder andere.

Es ist nicht meine Absicht, hier den ganzen Verlauf dieser Zusammenkunft zu schildern. Sie hatte wenig gemeinsamen mit anderen Kongressen. Ich habe vielleicht an die hundert Kongresse in meinem Leben mitgemacht, aber der Eindruck, den ich hier empfang, wird nie aus meinem Gedächtnis verschwinden. Diese Bauern, die teilweise aus den entlegenen Ländern Europas zusammengekommen waren, hatten sich vorher nie gekannt. Und doch machte eine instinktive Brüderlichkeit eine große Familie aus ihnen, gerade als hätten sie den Tag dieses Besammentreffens immer gewünscht und erträumt. Noch heute sehe ich vor meinen Augen jenen fünfzigjährigen Bauern, der aus den Bergen des österreichischen Tirol herabgekommen war, der mit bewegter Stimme seine Größe vortrag und an die Kongreßteilnehmer einen Strauß Alpenblumen verteilte, die er selbst zwischen Felsen gepflückt hatte.

Einer nach dem anderen erzählte seine Geschichte und bestrich die Lage in seinem Lande. Jeder gab in Episoden, wie es die Bauern zu tun pflegen, ein Bild von der düsteren Welt, die durch alle Dörfer zieht, die vor niemandem Halt macht, weder vor der Familie des kleinen Pächters, noch des Kleinbauern, noch des Landarbeiters. Diese Not bedrängt auch den Mittelbauern, und macht ihn immer mehr zum Proletarier. Das hat auch dem reichgewordenen Bauern Schläge beibringt, die sich an seine arme und bescheldene Herkunft erinnern lassen.

In diesen offeneren Erzählungen der eigenen Schicksale empfand ich, wie der Geist des Bauern zur Erkenntnis der politischen Zusammenhänge gelangt, die die Landbevölkerung Europas an den Rand des Abgrunds gebracht haben. Es war gerade ein deutscher Bauer, der eine Analyse der sozialen Zusammensetzung des Grundbesitzes gab, um zu veranschaulichen.

sehen, daß in Deutschland mehr als drei Millionen Bauern nur den sechsten Teil des anbaufähigen Landes besitzen und über Wirtschaften von weniger als zwei Hektar verfügen, während die Zahl der Bauern, die gezwungen sind, auf einer winzigen Scholle zu leben, die sie ausschließlich dem Großgrundbesitzer abpachten, enorm groß ist.

Er zeigte an Hand der Steuergesetzgebung auf, wie diese den Wert pro Hektar Land bei der kleinen Bauernwirtschaft doppelt so hoch ansetzt wie den Wert pro Hektar beim Großbetrieb, um dann auf Grund einer derartigen ungerechten Schätzung die Grundsteuer festzusetzen. Anhand der Kreditpolitik zeigte er den Unterschied des Zinsfußes, der für kleine landwirtschaftliche Anleihen zu entrichten ist, gegenüber den Zinsen, die der große kapitalistische Besitzer zahlen muß. Und er zeigte schließlich, wie die Genossenschaften, anstatt den Bauern zu helfen, sich seiner Beiträge bedienen, um sie dem Großgrundbesitzer zur Verfügung zu stellen. Es war mit einem Wort das Regime, das bestehende wirtschaftliche und politische Regime, das er anklagte, indem er seine Ungerechtigkeiten gegenüber denen, die das Land bearbeiten, nachwies.

Auf diese Darstellung folgte die Erzählung des elenden Daseins der Bauern, die unter dem Joch des Faschismus stöhnen. Ich sah einige Bauern wieder, die, durch tausend Gefahren hindurch, aber fröhlich und stark, aus weiner Helmat, aus Italien, gekommen waren, und die auf ihren Gesichtern noch die Male der Gewalttaten trugen, die sie erduldet hatten. Einige mutige junge Männer, die der Wachsamkeit der polnischen Miliz entgangen waren, erzählten Einzelheiten von den unmenschlichen und bestialischen Taten der Faschisten, die bewiesen, wie der Haß der Faschisten gegen die Bauern, die sich ihrer Tyrannei nicht beugen wollen, und ihre Brutalität kein Maß und keine Grenzen kennen. Die kulturbtügen und planmäßige Brutalität der Faschisten stellt selbst den Blutausch in den Schatteln, den aus der Krieg gebracht hatte. Aber auch die Teilnehmer aus diesen unseligen Ländern, wo der Faschismus wütet, schlossen als mutige, wahre Kämpfer ihre Berichte immer mit Worten, aus denen das Bewußtsein ihrer Würde und ihrer Überzeugung sprach, und sie waren auch die ersten, die sich lehnten, die Methoden für den Widerstand und den Kampf vorzuschlagen.

Ja, vor allem eins: Kampf! Das ist das Gesetz, das das Leben

der Wesen regiert, der Kampf für die eigene Existenz. Und wenn das Leben bedrängt und bedroht und gequält ist, wie das des Bauern, wer könnte ihm das Recht, nein, die Pflicht zum Kampf abprechen? Ist es nicht Kampf, fürchterlicher und unmenschlicher Kampf, was der Kapitalismus in immer höherem Maße gegen die arme Landbevölkerung unternimmt? Ist nicht der Faschismus, seiner verschiedenen Masken entkleidet, heute der typischste Ausdruck des Klassenkampfes?

Für die Massen der Bauern Europas ist, was immer ihre Tradition sein mag, die Notwendigkeit des Kampfes kein Problem mehr! Es ist dies eine Notwendigkeit, aus der das Bedürfnis nach Vereinigung in einem mächtigen Band des Willens und der Kraft hervorgeht. Die eigentliche Aufgabe, die vor den in Berlin Versammelten stand, war, die Grundlinien der gemeinsamen Aktion festzulegen, den Plan zu schmieden, das Ziel klar zu stellen, die wichtigsten bereits gemachten Erfahrungen zusammenzufassen und auch die Fehler aufzuzeigen. Ich will sie zusammenfassen; diese Grundlinien, die von natürlicher Folgerichtigkeit und einleuchtender Klarheit sind.

Die Vereinigung muß unten im Dorf beginnen. Ist der Vergangenheit war das Leben des Bauern charakterisiert durch häufig sehr tiefe Widersprüche und Gegensätze aus Gründen verschiedener religiöser und politischer Auffassungen. Es lag im Interesse des Agrarkapitalismus, diese Gegensätze aufrechtzuerhalten und zu verschärfen, um sie für sich auszunutzen. Wir brauchen heute eine Einheitsfront aller Bauern. Wenn es heißt „alle Bauern“, so ist damit nicht nur der Bauer gemeint, der kein Land hat, nicht nur der kleine Landwirt, der mit Schulden überlastet und der traurigsten Armut ausgeliefert ist. Auch alle anderen Bauern, auf denen mehr oder weniger die Krise mit ihrer ganzen Schärfe lastet, müssen in die Einheitsfront des Kampfes für die Befreiung der ländlichen Massen eintreten. Es gibt aber auch einen Bauern, der sich an dem Unglück der anderen bereichert hat. Er ist oft so haßerfüllt, daß er es selbst ablehnt, mit den anderen Bauern in Beziehung zu treten. Er ist unser Feind.

Diese Solidarität aller Bauern untereinander muß gleichzeitig zur Solidarität mit der Arbeiterklasse führen. Es ist richtig, daß der Arbeiter im allgemeinen leider den Bauern vernachlässigt und das Dorf vergessen hat, in dem vielleicht er selbst oder sein Vater geboren ist. Aber das städtische Proletariat ist ohne Zweifel die Macht, die die größte Kampfkraft besitzt und am besten vorbereitet ist, den Faschismus zurückzuschlagen; dem Faschismus gelingt es tatsächlich selten, einen Keil zwischen die Fabrikarbeiter zu treiben. Es

## Im „Dritten Reich“ werden die Kleinbauern ausgepeitscht!

Der volksparteiliche „Hannoversche Kurier“ veröffentlicht am 6. Dezember einen Vorabdruck aus einem Buch eines F. W. v. Oersen über die Zustände im „Dritten Reich“ Pilsudskis. Die angeführten Tatsachen werden also von einem Bürgerlichen berichtet, der keineswegs feindlich gegen den Faschismus eingestellt ist. Um so stärker wirken diese Tatsachen. In dem Auszug des „Hannoverschen Kurier“ heißt es u. a.:

„Man mag sogar meinen, daß von Freiheit innerhalb der Grenzen Sowjet-Rußlands überhaupt nicht recht die Rede sein kann. Aber vor dieser Ansicht ist, wird sich von den Weißrussen, die unter polnischer Herrschaft leben — und das sind eineinhalb Millionen Menschen — sagen lassen müssen, daß ihre Stammesbrüder auf der russischen Seite im Vergleich mit ihnen wie im Himmel leben.“ Eine militärische Expedition nach dem Ort Gaje wird folgendermaßen geschildert:

„Hier in diesem Dorf sind Waffen. Zur Strafe hat das Dorf innerhalb von zwei Stunden eine Kontribution von 50 Zentnern Hafer, 1000 Eiern, 20 Schweinen, 50 Zentnern Mehl und 50 Zentner Grütze zu liefern. Außerdem volle Verpflegung für die Schwadron, einschließlich Zigaretten, Schnaps und Tabak. Wenn das nicht alles innerhalb von zwei Stunden geliefert ist, werden die Ulanen es sich selber zusammen suchen. Verstanden?“

Mit zusammengebissenen Zähnen stehen die Bauern vor dem Offizier. Wo sollen sie jetzt in dieser Eile das alles zusammenbekommen. Aber sie sehen draußen die Soldaten, sie sehen die Karabiner und Lanzen und sie können sich denken, was die Drohung bedeutet, daß die Ulanen selber die Kontribution einstreifen werden. In den Häusern, die da draußen so freundlich in der Sonne liegen, sind ihre Frauen und Töchter.

Ohne ein Wort zu sagen, machen die Bauern kehrt und verschwinden. Sie verschlucken die Flüche und die zornigen Verwünschungen. Sie haben keine Zeit zu verlieren, wenn sie das Furchtbare von ihrem Ort abwenden wollen.

Nach einer Stunde beginnen sie mit Fahrzeugen die befohlenen Güter auf dem Platz vor dem Haus des Gemeindevorstehers anzufahren. Jeder Sack Hafer, jedes Schwein, jedes Schock Eier, das sie da hinzubringen müssen, ist ein Stück ihres sauer verdienten Vermögens. Das Dorf wird auf Wochen hinaus bitter Not leiden müssen. Aber nach Ablauf der vorgeschriebenen zwei Stunden ist alles angesammelt.

Schließlich ist alles da. Das letzte Schwein, das letzte Ei, das letzte Pfund Grütze.

Nachdem das letzte Schwein abgeliefert ist, werden 20 Bauern abgeführt und dann geht es folgendermaßen weiter:

„Zwanzig Ulanen stürzen in das Zimmer und packen die erschrockenen Bauern. Die beiden ersten werden ergriffen und auf den Tisch geworfen. In ein paar Sekunden sind ihnen die Hemden und Hosen vom Leibe gerissen. Wie mit eisernen Schraubstöcken wird jeder von den Bauern an Armen und Beinen von vier Mann festgehalten.“

„Los“ kommandiert der Wachtmeister. Und auf die entblößten Körper sausen erbarmungslos die Schläge der schweren Lederpeitschen.“

So wird mit den Bauern im „Dritten Reich“ umgesprungen. Das, was in den Blutdokumenten der deutschen Nazi-Führer festgelegt ist, wird von den Faschisten Pilsudskis durchgeführt. Pilsudski läßt Tag für Tag Hinrichtungen durchführen. Bauern, die sich gegen die grausenhafte Ausplünderung zur Wehr setzen, werden aufgehängt. Jeder, der den politischen Kampf gegen das kapitalistische Pilsudski-Regime führt, jeder, der mit der Sowjetunion sympathisiert, ist vom Galgen bedroht.

Der Schrei der mißhandelten Bauern Polens muß auch in Deutschland gehört werden. Die deutschen Bauern müssen sich mit den deutschen Arbeitern vereinigen zum wuchtigen Protest gegen das Blutregime in Polen!

Alle Kräfte müssen zusammengefaßt werden zur Vernichtung der „geistesverwandten“ Vassallen Pilsudskis in Deutschland.

„Ich habe eben zu Ihrer Mutter, sie begriffe nicht, wie eine Frau in ihrer Position sich nicht damit begnüge, Leute aus den richtigen Kreisen zu kennen, sondern immer mit einer neuen Wahlidee in die Zeitungen kommen müsse.“ „Mein Gott, Billy!“ rief T. S. „Sind Sie telephonisch mit diesen Leuten verbunden?“

„Nein, aber ich kenne diese Menschen so gut, daß ich ihnen die Gedanken vom Gesicht abzulesen vermag. Lucinda denkt an das neue große Haus auf der Grand Avenue, und für sie ist jeder, der nicht zu ihrer Clique gehört, ein Einbrecher, der sie berauben will. Und Bertie Stebbins denkt an die neue Wagenform, die er heute annonciert sah, und welchen Eindruck er darin auf seine neueste Flamme machen wird.“

Mary ergriß das Wort: „Ich kenne die kleine Kröte, sah sie im ‚Palast‘ mit Dorothy Doodles, oder wie immer sie heißt, tanzen.“

„Frau Stebbins gehört zu der neuen Clique,“ erklärte ich weiter. „Jener, die nach Sensationen hascht und in den Zeitungen viel besprochen wird. Freilich kostet das eine Unmenge Geld, aber...“ Ich verstummte jählings. „Hier kommt sie.“

### XVIII.

Ich hörte, wie Mutter den Atem zurückhielt und Mutters Haile aufgrunzte. Ich erhob mich. „Wie geht's Billy?“ gurrte die kleine Stimme. „Elender Junge, weshalb besuchen Sie uns nie?“ „Ich wollte morgen kommen,“ entgegnete ich, — und wer konnte mir das Gegenteil beweisen? — „Gestatten Sie, Frau Stebbins, daß ich Sie mit Frau Technisidefrischtsch bekannt mache.“

„Ja freut mich sehr. Sie kennenzulernen,“ sagte Frau Stebbins. „Mein Mann spricht so oft von dem Ihren. Wie gut Sie aussehen, Frau...“

„Sie steckte: Mutter, wohl wissend, wie erschreckend ihr Name sei, besetzte sich etwas Freundliches zu sagen. „Ja, dieses Land bekommt mir. Seit ich hier bin, fahre ich herum und esse, das ist alles.“

„Und Herr T. S.“ stellte ich weiter vor.

„Wie geht's Ihnen, Herr T. S.“

„Danke gut, Frau Stebbins,“ erwiderte T. S. Er hatte den Mund voll, versuchte verzweifelt, alles hinaunterzuschlucken. „Wahrscheinlich ist doch das Klassenprestige! Hier war Mutter, eine brave Frau, die ihr Leben lang hart gearbeitet und einen unglaublichen, erstaunlichen Erfolg erzielt hatte. Sie besaß alles, was Geld zu kaufen vermag;

war vom besten Friseur frisirt, trug ein Kleid vom besten Damenschneider angefertigt, ihre Ringe und Armbänder stammten vom ersten Juwelier, und dennoch war alles an ihr nicht wie es hätte sein sollen, keine Macht der Welt vermochte es dazu zu machen, und Mutter wußte dies genau, wurde durch diese Erkenntnis befangen und verwirrt. Und hier war Frau Parmalee Stebbins, die nie im Leben etwas Nützliches getan hätte — will man nicht die Wahl eines reichen Gatten als etwas Nützliches ansehen —, und an Frau Stebbins war alles in Ordnung, und Mutter wußte auch dies, sie ätztete in jedem Nerv. Und auch der alte T. S., der, wie er allein gewesen, gesagt hätte, Frau Stebbins möge zum Teufel gehen, begann zu zittern und sein Essen hinabzuschlingen, weil er verheiratet war und diese zitternde Frau liebte.

Frau Stebbins gehört zu jenen Amerikanerinnen, die der Ehe und der Mutterschaft nicht gestatten, ihre vulgären körperlichen Spuren an ihr zu hinterlassen. Ihr blaßblaues Kleid hätte ebensogut für ihre Tochter gepaßt, die kalten blauen Augen blickten aus einem runderen Gesicht, verriet eine Seele, die keine Sorgen kannte. Sie begannerte Kunst und Intellekt, doch vergaß sie niemals ihre Hauptpflicht: das Prestige des Familiennamens zu heben. Würde sie mit einer Filmschauspielerin bekannt gemacht, so war sie äußerst lebenswürdig, aber sie vergaß keinen Augenblick, den Unterschied zwischen einer Schauspielerin und einer Dame zu betonen. Lernte sie einen Mann kennen, der keine Hosen, sondern ein wallendes Gewand trug, so nahm sie dies als etwas Selbstverständliches hin, besetzte keinerlei vulgäre Neugierde.

Nun trat auch Bertie an unseren Tisch, ein eben erwachsener Bursche, noch mit dem unreinen Teint der Fliegerjahre, stets an die Kleidung denkend, mit der er sich solche Mühe gegeben hatte. Berties Schwester blieb sitzen, denn sie wollte sich nicht durch die Exzentrikität ihrer Mutter kompromittieren lassen; Bertie jedoch hatte anscheinend einen Grund für sein Kommen, und nachdem ich ihn vorgestellt hatte, erkannte ich diesen Grund: Mary Magna. Bertie sah sich bereits als ein Art Prinz in der Kinowelt. Seine gesellschaftliche Stellung würde ihm den Erfolg leicht machen, er war gleichsam wie ein Weihnachtsbaum, an dem glitzernde Geschenke hängen.

Ich stand in der Nähe der beiden, erlauchte den Anfang ihres Gesprächs.

„Oh, Fräulein Magna, ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen. Habe von Fräulein Dulles soviel über Sie gehört.“

„Fräulein Dulles?“

„Ja, Dorothy Dulles.“

„Es tut mir leid, aber ich habe nie von ihr gehört.“

„Wie? Dorothy Dulles, die Kinoschauspielerin?“

„Nein, ich kann mich nicht an sie erinnern.“

„Aber... sie ist doch ein Stern?“

„Wissen Sie, Herr Stebbins, es gibt so viele Sterne am Himmel, und nicht alle sind mit freiem Auge sichtbar.“

Ich wandte mich an Berties Mama. Sie hatte inzwischen entdeckt, daß Zimmermann aus der Nähe noch wundervoller aussähe; er war nicht bloß eine Bühnengestalt, sondern eine wirkungsvolle ernste Persönlichkeit, jemand, der die Damen der „höheren Kunstklubs“ bei ihrem monatlichen Lunch entücken und derart das Prestige seiner Entdeckerin heben würde. Deshalb lud sie nun die ganze Gesellschaft in ihre Loge ins Theater ein, und T. S. erklärte, sie könnten nicht kommen, müßten zusehen, wie die französischen Revolutionsaufnahmen gemacht würden; er habe für ein Mob fünftausend Leute gedungen. Ich bemerkte grinsend, daß Frau Stebbins gegenüber die Annoncenzahl erwählt wurde.

Schließlich beschloß die große Dame, das Theater aufzugeben und mit uns die Aufnahmen anzusehen. T. S. war mit dem Diner noch nicht fertig, doch sagte er, dies tue nichts, er wolle Frau Stebbins nicht warten lassen. Er winkte den Kellner heran, schrieb seinen Zaubernamen auf einen Scheck und gab fünf Dollars Trinkgeld. Frau Stebbins sammelte ihre Familie, glitt der Tür zu, und wir folgten ihr.

Ich erwartete vor der Tür abermals die Streiker zu erblicken, doch war die Straße gesäubert worden, man sah bloß noch Pollisten und Chauffeurs. Ich wußte, dies deutete auf ein brutales Vorgehen der Behörden, doch sagte ich nichts, hoffte, Zimmermann werde nicht daran denken. Das Auto mobil der Stebbins fuhr vor, und nun erkannte ich, wie es kam, daß die Frau des Straßenbahnmagaten in der Gesellschaft eine führende Rolle spielte. „Billy,“ sagte sie, „kommen Sie und Herr Zimmermann in mein Automobil, ich möchte mit Ihnen etwas besprechen.“ Es war ganz einfach, wie ihr seht; sie wollte etwas, verlasste es.

Ich nahm Zimmermann beim Arm und hob ihn in das Automobil. Bertie lenkte, der Chauffeur sah neben ihm. „Wir werden Sie schlagen!“ rief Bertie mit unabsehbarer Frechheit und winkte dem Filmkönig zu, da sich der Wagen in Bewegung setzte.

(Fortsetzung folgt.)



gehörte immer zur allgemeinen Taktik des Kapitalismus, das Land gegen die Stadt aufzubringen und die Forderungen des Landvolks denen des Arbeiters gegenüberzustellen. Einen solchen Konflikt gibt es in Wirklichkeit nicht. Es gibt einen Gegensatz zwischen dem Agrarkapitalismus und dem Industriekapitalismus, weil jeder von ihnen versucht, die Staatsmacht zu seinen Gunsten auszunutzen. Aber auf dem Felde der Arbeit wird jeder Sieg und jede Niederlage des Fabrikproletariats zu Sieg und Niederlage der Bauern und umgekehrt. Und die Wirtschaftslage trägt außerdem heute dazu bei, die Lage der Arbeiter in den Betrieben derjenigen der Arbeiter auf dem Lande gleichzustellen. Sie haben ein gemeinsames Ziel zu erreichen, und das kann nur in unermüdlichem Kampfe voller Leidenschaft und voller Solidarität geschehen.

Es ist ein Kampf, der auf dem Gebiet der Tagesfragen hartnäckig und ohne Unterlaß geführt werden muß. Es wäre falsch, darauf zu warten, bis der Feind eine großangelegte Offensive entfesselt, in der Hoffnung, diese Offensive zurückzuschlagen und zum Gegenangriff überzugehen. Die Erfahrung des Krieges zeigt, daß diese Taktik falsch ist. Die Bauernmassen müssen mobilisiert werden für diejenigen Forderungen, die tatsächlich als die wichtigsten und dringendsten auftauchen: gegen die Überlastung mit Steuern, gegen die ständigen Senkungen der Preise für ihre Produkte, an denen sich der Zwischenhandel bereichert, für angemessene Subventionen usw. . . . Diese nächsten und wenigsten scheinbar leicht zu erreichenden Ziele spielen die Rolle von Vorposten und Patrouillen auf dem Schlachtfeld gegen den Kapitalismus. Der Kampf für sie ist ein Vorgefecht zur Schlacht und hat den Zweck, die Kräfte des Gegners zu verwirren.

Es ist aber notwendig, daß der Gegner in seiner Eigenart erkannt und aus seinen Schutzgräben aufgeföhrt wird. Der Faschismus tritt zum Beispiel nicht immer als Träger des Terrors unter der Bauernbevölkerung auf. Er versteht es, sich mit falschen und oft verführerischen Ideen zu maskieren und so breite Massen zu verwirren und an sich zu ziehen. Wenn man auf die Gewalttaten der faschistischen Stoßtruppe mit den gleichen Mitteln antworten muß, so muß die faschistische Massenbewegung vielmehr durch eine Arbeit der Zersetzung und Propaganda aufgelöst werden, die dem Faschismus die Maske abreißt und ihm die Massen entreißt, die noch an ihn glauben.

Diese ganze Aktion kann nicht betrieben werden, ohne daß sie einheitlich geleitet wird. In einer Periode wie der heutigen, wo der soziale Kampf besonders scharf ist, haben die alten wirtschaftlichen und politischen Organisationen, denen die Bauern angeschlossen sind, keine Durchschlagskraft mehr. Es bedarf eines lebendigen, immer kampfbereiten Organs, dem die Geschichte auch schon seinen Namen gegeben hat: es bedarf der „Komitees“. In jedem Dorf müssen diese Bauernkomitees entstehen und die Massen um sich sammeln. Ebenso muß in jedem Bezirk, wo sich die Notwendigkeit ergibt, ein Bezirks-Komitee gebildet werden, das die Aktion aller auf breiterer Basis zusammenfaßt. Ein Komitee ist auch aus jedem Kongreß hervorgegangen, der zum ersten Mal die Bauern Europas vereinigte, ein Komitee, das ihre Einigkeit im Kampf nicht nur ideologisch zum Ausdruck bringt, sondern sie in die Tat umzusetzen und zu steigern fähig ist.

Je wichtiger diese Aktion entfaltet wird, um so kürzer wird

dieser Abschnitt der Geschichte dauern, der unvermeidlich dem Augenblick vorangeht, in dem die Offensive der Bauern auf der ganzen Front losbricht, um den Gegner zurückzuschlagen und auseinanderzutreiben. „Hüt euch!“ — Ich wiederhole hier genau die Worte, die ruhig und sicher von einem Bauern auf dem Kongreß vorgetragen wurden, der niemals an einer radikalen Organisation teilgenommen hatte — „heute sind nicht wir allein es, die vor der Wahl stehen: entweder der Faschismus, der uns erdrückt, oder die Revolution, die uns befreit. Es sind die Faschisten selber, die die Unhaltbarkeit und das Versagen aller Zwischenlösungen behaupten und den bis an die Zähne gerüsteten aber zitternden Kapitalismus vor die Wahl stellen: entweder den ganzen Staat den Faschisten, die eure Rettung sind, oder den Staat den Arbeitern und Bauern, die mit euch Schluß machen werden. Welcher Bauer wird zögern, wenn er vor diese Wahl gestellt wird?“ Die Antwort auf diese Frage stand in den Augen aller Kongreßteilnehmer geschrieben, die glühenden Kampfwillen bekundeten.

Dies fiel auch einem bekannten liberalen Oxforder Universitätsprofessor, der neben mir saß, auf: „Ich versuche“, sagte er zu mir, „die Ideen eilen den Tatsachen voraus. Dieser Bauer hat das Unvermeidliche an „gesprochen. Er hat vielleicht ein wenig Land bessern, das er mit seinem Schweiß getränkt hat; heute ist es ihm fortgenommen, und er weiß, daß man es ihm nie zurückgeben wird. Oder er ist aus dem Krieg zurückgekommen, mit der Hoffnung, wenigstens Arbeit und Ruhe zu finden, und er ist in die Arbeitslosigkeit gestürzt worden und hat den Hungertod vor Augen. Es ist unmöglich, daß eine ganze Menschheit so zugrundegeht. Die Revolution bringt aus der Krise unserer Zeit hervor, daß die Menschheit gerettet werde.“

Ich hörte diese Worte, während meine Aufmerksamkeit auf die letzten Manifestationen dieser Bauernversammlung gerichtet war. Auch sie hatten nichts gemein mit den Schlußfolgerungen anderer Kongresse. Aller Enthusiasmus lag verschlossen in den Herzen. Auf den Gesichtern aller lag der Ausdruck einer entschlossenen Kraft und einer tiefen Überzeugung. Die Bauern verließen den vergoldeten, hellereuchteten Saal, wo sie zusammengekommen waren, mit dem Bewußtsein, daß sie in ihrem Kampf schweren Opfern entgegengingen. Die Idee der Revolution hat den Geist der Theoretiker befruchtet, aber der Glaube an die Revolution wird diese Bauern zu Heldentaten treiben.

Wenige Monate nach dem ersten Europäischen Bauernkongreß konnte man wirklich feststellen, wie es den Männern ergangen war, die von ihren Feldern gekommen waren, um an ihm teilzunehmen: die Bauern aus Polen waren alle verhaftet und grausamen Gewalttaten ausgesetzt worden; die aus der Tschechoslowakei und Jugoslawien waren gezwungen, aus ihrem Lande zu fliehen; die Bauern, die in das faschistische Italien zurückkehrten, waren vor das Ausnahmegericht der „Schwarzhanden“ von Rom geschleppt worden, das sie zu Dutzenden Jahren Gefängnisstrafe verurteilte; der bekannteste Vertreter der bulgarischen Bauern wurde mehrmals grausam gefoltert, so daß er keinen Schritt mehr gehen konnte. Aber es war nicht zuletzt dieses Ergebnis des bemerkenswerten Kongresses, das den Befreiungsideen dieser ersten Versammlung der europäischen Bauernwelt den Weg ebnete hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Religion und Partei.

Wir wissen, daß der katastrophale Zerfall auf dem Gebiet des religiösen Lebens nicht zuletzt auf die Auswirkungen der kapitalistischen Gesellschaftsordnung, innerhalb dieser aber auch der Verquickung von Religion und Kapitalismus, und Religion und Parteipolitik zurückzuführen ist. Im protestantischen wie katholischen Lager hängt man sich an die politischen Mächte des Ausbeutungssystems. In Deutschland fällt vor allem stark ins Gewicht die Tatsache, daß hier das Zentrum als ausschlaggebende Partei die Führung hatte und damit verantwortlich ist für das Chaos, das heute in Deutschland herrscht. Daß diese Partei aufs engste mit den kirchlichen Instanzen verflochten ist, ist die Hauptursache des Kampfes gegen die Religion im politischen Kampfe aus dieser Verflechtung von Kirche und Partei. Es ist deshalb immer wertvoll, einsichtige Katholiken über diese Frage zu Worte kommen zu lassen.

Nachfolgenden Artikel schreibt uns ein hervorragend literarisch tätiger Katholik, der die Gefahren in dieser Hinsicht aufreißt.

Was hier von der kath. Kirche und Parteipolitik gesagt ist, gilt genau so von der protestantischen. Wir verweisen nur darauf, wie die protestantische Kirche gegen alle Theologen und Pfarrer vorgeht, die sich zum Sozialismus bekennen, wie sie den Pfarrer Eckert ausgeschlossen hat, nur weil er sich zur KPD bekennt, während sonst ein Pfarrer überall sein darf. Er darf Nationalsozialist sein, darf Kriegshetzer sein, darf bei den Kapitalisten stehen, nur nicht bei den ausgebeuteten Massen, nur kein Sozialist! D. R.

★

Wer laufend die Zentrums-Partei-Pressen liest, dem muß auffallen, daß diese sich mehr und mehr darauf einstellen, die Religion in den Dienst der politischen Partei-Propaganda zu stellen. Es dürfte noch weit und breit in Erinnerung sein, wie der Zentrumsabgeordnete Joss nach der empfindlichen Niederlage der Zentrums-Partei bei den Mai-Wahlen 1928 die katholische Geistlichkeit zur entschiedenen Werbetätigkeit für das Zentrum aufrief. Seitdem wird nicht der gesamte Klerus, sondern werden auch die Ordensgeistlichen — ja selbst die katholischen Kirchenfürsten unausgesetzt von den „Partei-Größen“ gedrängt, aus ihrer politischen Reserve herauszutreten und alles zu verketteln, was der Demagogie dieser Partei-Postel entgegentritt. Und in der Tat wird seitdem mehr und mehr mit einer Leidenschaft, die einer besseren Sache wert wäre, seitens der kirchlichen Organe, insbesondere von Kaplänen und Ordensleuten die Zentrums-Partei verherrlicht und alles heruntergerissen, was nicht gewillt ist, die Machtposition dieser Partei zu stärken. Wer gar als Katholik außerhalb des Zentrums kämpft, dem wird geradezu das Zeugnis der Akatholizität ausgestellt — er „beschmutzt das eigene Nest!“ Der Ton der Zentrums-Pressen gegen ihre politischen Widersacher wird allen anständigen und wohlgesitteten Katholiken mehr und mehr zum Ekel. Dazu schrieb noch kürzlich der katholische Freiherr von Cramer-Klett in der katholischen Zeitschrift „Die Schildwache“ —, daß da geradezu mit Haß jede Schwäche der Feinde festgenagelt und mit sichtlich Freude behandelt

wird! Es ist ein Schimpfen, Herausheben aller Schwächen des andern, oft Verbreiten von Nachrichten, deren Wahrheit absolut in keiner Weise sicher gestellt ist. Das 8. Gebot scheint in der Politik leider auch für viele Katholiken nicht mehr zu existieren. Dieses Sich-Abwenden von den katholischen Prinzipien ist eine sehr zu bedauernde Sache, denn nur diese, nicht politische Tricks und nicht gutgeschriebene Artikel, werden den Glauben retten können. Was soll man sagen von Redakteuren, die in der Frühe den Heiland in der Hand gehalten haben und vielleicht eine Stunde nachher mit ihrer Feder das beleidigendste und infamste Gift aussprechen nicht nur gegen Feinde der Kirche, sondern gegen ehrwürdige Priester, die vielleicht eine nur etwas andere Ansicht haben als sie.“ Es ist auch bekannt: wer als katholischer Redakteur an einer Zentrums-Pressen — die sich „katholische Zeitung“ nennt und von der Geistlichkeit als „in jede katholische Familie gehörend“ empfohlen wird — nicht willenlos sich der Parteidiktatur ergibt, wer als katholischer Redakteur nicht uneingeschränkt die Partei, die Partei-Größen und die Parteipolitik verherrlicht, der „fliegt!“ Und die Partei des Zentrums deckt in ihrer gefügigen Presse so liebevoll den Mantel über die Sünden ihrer Parteigenossen an Volk und Vaterland, Ehrlose Gesinnung, Verlogenheit und Unzuverlässigkeit sind Untugenden nur der Gegner des „einzige seligmachenden“ Zentrums! Zu ihrer Propaganda wendet sie sich stets und nur eindringlich an die katholischen Gewissen als die einzige Partei, die Kirche, Kultur und das Vaterland erhält und verteidigt — in ihrer Politik geht es ihr nur um die Festigung ihrer politischen Macht, um Regierungssessel und Posten für redigewandte Parteigenossen, geschweige um uneigennützig Vertretung von Wahrheit, Freiheit und Recht. Ihr geht es nicht um die Berücksichtigung von Katholiken in den öffentlichen Ämtern entsprechend der zahlenmäßigen Stärke von Katholiken in Deutschland, sondern um die Unterbringung von Parteileuten, auf die sie sich verlassen kann. Ihr ist immer opportunistisch, was der Festigung ihrer politischen Macht und der Erweiterung ihrer Herrschaft dient.

Gegenwärtig hält das Zentrum zwar noch „Burgfrieden“ mit den Sozialdemokraten, und die Zentrums-Pressen geifert aus dem „katholischen Gewissen heraus“ gegen den Nationalsozialismus wie gegen den Kommunismus. Aber — wer weiß, wie bald sich das Blättchen wenden wird! Mehr und mehr hört man von „Stimmen der Vernunft“ im Zentrum, die den Weg nach rechts zu bahnen suchen. Die nächsten großen Wahlen werden das „konservative“ Zentrum wieder auf dem Plane zeigen, das den „Feind“ liebstehend erklären wird. Demokratie und „Volksgemeinschaft mit Links“ gilt für das Zentrum nur, solange es mit dieser Volksgemeinschaft im Bunde mit Demokraten und Sozialisten seine Suppe gut kochen kann. Erscheint es ihm opportunistisch, dann wird es ebenso unbedenklich in die „Arbeitsgemeinschaft“ mit den militaristischen Rechtsradikalen eintreten, wie es heute noch „trotz aller weltanschaulichen“ Gegensätze mit den Sozialdemokraten besteht — und bestehen wird, solange die Sozialdemokratie unter Preisgabe ihrer eigenen

Partei-Grundsätze, nur aus Angst vor einer Rechtsdiktatur, das Zentrum in seiner Machtposition stützt. In ihrer „Wehrhaftigkeit“ und preußischen Junkerpflege wie in der Haltung gegen das Ausland steht heute schon das Zentrum mit seiner Presse dem Rechtsradikalismus kaum nach. Und wenn einem „Zentrum, das Panzerkreuzer baut“ und feuchtschweißige „Wehrminister“ stützt, die an der preußisch-militaristischen „Tradition“ kleben, ist — um mit dem Dominikanerpropagandist Stratmann, dem kühnen Führer der katholischen Pazifisten, zu sprechen — alles zu erwarten!

Noch ist die Demokratie und der Anti-Militarismus im deutschen Volke stark — noch ist der Freiheitsdrang im deutschen Volke lebendig genug, sich gegen die Herrschaftsgelüste der Rechtsparteien durchzusetzen. Auch die deutschen Katholiken sind weitaus in der Mehrheit demokratisch und anti-militaristisch, für Freiheit und Völkerversöhnung. Im wahren Katholizismus lebt der echte soziale Gedanke, der von der Zentrums-Partei immer mehr verfälscht wird. Darum stehen weite Kreise des katholischen Volkes nicht mehr zu der Partei des Zentrums von heute, das sich völlig zu Unrecht die Partei der deutschen Katholiken nennt. Das „Zentrum“ ist längst keine Kulturpartei mehr, der einzige die Interessen der Kirche, die Wahrung der Rechte der deutschen Katholiken, der Schutz der christlichen Überzeugung anvertraut werden könnten. Das Zentrum ist auch durch nichts das starke Bollwerk gegen den Faschismus, den es nur insoweit bekämpft, als er die Herrschaft des Zentrums zu zertrümmern sucht. Es ist schon „Spott gegen sich selbst“, wenn ein Pater Muckermann in der „Essener Volkszeitung“ schreibt, die „Zentrums-Partei sei wirklich und eigentlich im Kampf gegen den Nationalsozialismus der Vertreter katholischer, christlicher und deutscher Ideale gewesen“. Wenn aber Pater Muckermann weiter bezüglich der Stellung des Zentrums den Sozialdemokraten gegenüber schreibt, wie scharf gerade in der augenblicklichen Koalition mit der Sozialdemokratie die Kulturpolitiker des Zentrums den weltanschaulichen Abstand betonen, so möchten wir voraussehen, wie sich das Verhältnis dieser Kulturpolitiker des Zentrums zu den Nazis entwickeln würde, wenn diese bei ferneren Wahlen — wie gewisse Kreise noch glauben — noch verstärkt aus den Urnen hervorgehen sollten! Jedenfalls haben gerade wir demokratischen und anti-militaristischen deutschen Katholiken allen Grund, dem politisch unzuverlässigen Zentrum nicht über den Weg zu trauen. Es ist traurig, daß heute alle katholischen Vereine und Organisationen — selbst die rein-kirchlichen — politisch eingestellt sind und auf das Zentrum verschwenkt sind, wovon das echte Christentum den Schaden trägt. Es sind nicht die schlechtesten Katholiken, die von dem heutigen Zentrum und seiner „Kulturfassung“ nichts wissen wollen — die es gerade aus katholischem Geiste heraus bekämpfen, weil die Führer immer „so“ können und „auch anders!“ Es ist geradezu für diese untraglich, diese politischen Parteiführer auch überall auf katholischen Tagungen als die Führer der deutschen Katholiken bezeichnet zu sehen, sodaß alle diese Tagungen dadurch zu politischen Kundgebungen für die Zentrums-Partei gestempelt werden. Man hat von diesen Führern allen wenig Uneigennützigkeit und eigene ideale Opferwilligkeit verspürt, als daß man von ihnen „Rettung aus der Not“ erwarten könnte. Alles in allem — die große Mehrheit der deutschen Katholiken steht gegen das Zentrum. Sie lehnt es ab, in dieser Partei eine vom katholischen Standpunkt aus ideale Partei zu erblicken. Sie steht gegen die Verquickung aller kirchlichen mit einer politischen Partei, die in ihrer Politik nichts weniger als wahrhaft katholisch ist. Sie warnt die kirchlichen Autoritäten vor der weiteren Propaganda für diese Partei, weil diese Propaganda nicht der Kirche dient, sondern weite Kreise deutscher Katholiken abtötet. Und solange Zentrums-Minister, Zentrums-Regierungs- und Oberpräsidenten, Polizeipräsidenten usw. als Katholiken in gar nichts auf ihren Posten besser sind als Nicht-Katholiken, solange wir von ihnen nur gewöhnt sind, daß es ihnen nur um persönliche und Partei-Interessen geht — solange können wir uns als Katholiken über den „Wandel der Zeit“ — über die „Rückkehr des deutschen Katholizismus aus dem Exil“ leider nicht freuen. Was wir in Deutschland — auch als deutsche Katholiken — brauchen, das sind Männer deutschen Geistes des Jahres 1848 — rückerstefte Republikaner, die zum breiten Volke stehen und die bereit sind, ihr Alles — selbst ihr Herzblut — einzusetzen für des Volkes Geltung in eigenen Staats, für wahre Freiheit und Völkerversöhnung — vor allem aber für des Volkes Kultur und wirtschaftliche Wohlfahrt, dem einzigen Bollwerk gegen des Volkes Untergang!

## Deutsche Zahlen.

- Der deutsche Arbeiter verdient unter 100 Mark monatlich!
- Nach den Berichten der Invalidenversicherung im 2. Vierteljahr 1931 ergibt sich folgendes Bild über die Entlohnung der deutschen Arbeiter: 8-10 Millionen verdienen nur bis 100 RM. monatlich, 6-7 Millionen höchstens 75 RM. und die übrigen im höchsten Fall 50 RM. Ihr Verdienst liegt also schon unter den Sätzen der Arbeitslosenversicherung.
- Der Sparkassenbestand bei den Reichsparkassen betrug Ende Mai noch 11 235 Mill. RM., Ende September 10 219 Mill., er ging seit Juni um 100 Mill. RM. zurück.
- Deutschlands Millionäre. Dem „Verwärts“ entnehmen wir: Nach der Aufstellung der Vermögenssteuer 1928 gab es in Deutschland 2174 Millionäre. Hiervon versteuert:
  - 2548 Personen ein Vermögen von 1-2 1/2 Millionen
  - 440 Personen ein Vermögen von 2 1/2-5 Millionen
  - 131 Personen ein Vermögen von 5-10 Millionen
  - 43 Personen ein Vermögen von über 10 Millionen.
- Von den 49 letztgenannten wurden allein 390 Millionen versteuert. Ferner verzeichnet die Untersuchung rund 244 000 Personen mit einem Vermögen von 50 000 bis 200 000 RM.



# Dämonen über Deutschland.

## „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen.“

In Essen haben 17 Eltern ihre Kinder nicht zur Schule geschickt. Sie bekamen Strafbüßel über 100 Mark. Vor Gericht verurteilte aber Rektor Feld:

„Die Kinder kommen vielfach derartig hungrig zur Schule, daß sie dem Unterricht nicht so folgen vermögen. Ohnmachten und Schwächeanfälle sind an der Tagesordnung. Viele Kinder brechen bei solchen Fällen Wasser, da sie keinerlei Mageninhalt haben. An Regentagen fehlt regelmäßig ein großer Teil der Schulkinder, weil es an gebrauchsfähigem Schuhwerk fehlt.“

Zugleich der sogenannten städtischen Schulpflegsung führte der Rektor aus, daß in seiner Schule von 160 Kindern täglich nur 20 eine Tasse Milch zur Stillung des Hungers erhalten. Auch stellte der Zeuge fest, daß eine große Anzahl von Kindern gewöhnlich ohne Frühstück zur Schule käme. Eine böswillige Versäumnis hielt Rektor Feld in allen Fällen für ausgeschlossen, da die Eltern ein Interesse daran hätten, daß die Kinder Kenntnisse fürs Leben erhielten.

Dies gibt es nicht nur in Essen, das ist in allen Städten Deutschlands! An Weihnachten umstehen wir Christen die Straße des Kindes. Aber unsere Kinder hungern! Im Lande des Bolschewismus ischende Kinder, bei uns, im Christenlande? Welche Staatsmänner an der Regierung! Wo bleibt das Geld? Eine Million jährlich gemordet, bevor sie geboren sind, hunderttausende dahinstreichend im Elend. Und die anderen Kinder, die ganze Jugend! Schulgeldzahlung, keine Arbeit, keine Möglichkeit eine Existenz zu erwerben — ein Schmach und Schande für ein Europa, das sich „christlich“ nennt! Wo bleibt Musckermann, wo bleibt der katholische Volksverein, wo bleiben die deutschen Bischöfe und Konsistorialräte, die schreiben gegen den „Dämon in Deutschland“, gegen diesen Dämon, gegen herrschende Mächte des Kapitalismus, um dieser Kindervernichtung ein Ende zu setzen? Wo? Vor beinahe 2000 Jahren hat einmal ein ganz Großer gesagt: „Lasset die Kinder zu mir kommen!“ Heute? Man baut Pflanzkruzee, statt Kinderspessungen zu machen. Man gibt den Hungergeplagten Millionen, statt den Kindern warmes Essen und Schuhe zu besorgen usw.

# Agarpolitik und Bauernnot.

Die Neuregung der Osthilfe. Das Reich übernimmt nunmehr unter Führung von Schlangengöttern allein ihre Durchführung, die Industriebank wird zum neuen Reichskommissar unterstellt und verliert damit ihren unmittelbaren Einfluß. Sogar eine Zeitung, wie das Berliner Tageblatt, kann nicht anders als feststellen, daß die eine Politik schmachvoller enttäuscht hat, als die des Reichs-Landbundes, die ja auch für die amtliche Politik maßgebend war. Mehr als eine Milliarde offener Subventionen, und wenn man die Zollprämiolen zurechnet, viele Milliarden an verbotenen Subventionen, sind dem östlichen Großgrundbesitz zugeflossen, ein paar tausend Familien, die von altersher geküht sind, den Staat als ein Instrument zur Erhaltung ihrer politischen und wirtschaftlichen Machtstellung auszunutzen und denen die Republik diese Gewohnheit nicht ausrotten konnte, ja sie in nie dagewesenem Umfang auf Kosten der armen Massen fördert.

**Hilfs-Milchbranche für Großagrarien.**

Aus einer Anfrage der SPD. im Preuß. Landtag ergibt sich, wie wir dem „Vorwärts“ entnehmen, daß durch Eingreifen des Ministers Treviranus der deutsch-nationale Abgeordneter und Landgrundbesitzer von Fleve gegen den Widerstand der Landtage Königsberg und der Devisenzentrale zur Ablösung einer amerikanischenleihe den Betrag von

85 000 Mark
aus der Osthilfe, dazu aus der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte
165 000 Mark
insgesamt aus öffentlichen Mitteln von
250 000 Mark
Wahnerzahlern und Angestellten erhalten hat.

**Stückung des Kalibettes.** Nach dem Bericht des Kalibettes betrug der Absatz, in 100 Doppel-Zentner Reinkalk: August 1931 949,0 August 1932 1115,6 Während sich der deutsche Kalkabsatz also seit 1931 auf fast die Hälfte gesenkt hat, erhöhte er sich z. B. in Rußland, das sein chemische Industrie erst schaffen mußte, in den letzten 4 Jahren von 200 000 to auf 5 Millionen to, statt geplanter 6 Millionen.

**Keine Hoffnung für die Kleinbauern.** Die „Deutsche Tageszeitung“ vom 12. Dezember schreibt föhlich:

**„Notverordnung und Thomasmehl-Preise!“** Der Verein der Thomasmehlzweiger teilt mit: Die in der Notverordnung des Herrn Reichspräsidenten vom 8. Dez. d. J. vorgeschriebene Senkung der Preise um mindestens 10 Prozent gegenüber dem Stand vom 30. Juni 1931 ist für Thomasmehl bereits durch die am 12. November d. J. erfolgte Ermäßigung der Preise im vollen Umfang vorgenommen worden. Am 30. Juni d. J. trug der Preis für das Kilogrammprozent zitronensäure-16-facher Phosphorsäure in Thomasmehl, Fruchtgrundlage Aachen-Erde 25 Pfg. Er ist mit Wirkung vom 12. November d. J. auf 22,5 Pfg. um genau 10 Prozent ermäßigt worden. Gegenüber dem bis 27. März 1931 gültigen Preis für Thomasmehl von 32 Pfg. je Kilogrammprozent zitronensäure-16-facher Phosphorsäure ist eine Ermäßigung von 9,5 Pfg. oder rund 30 Prozent eingetreten. Der heutige Preis ist um rund 10 Prozent geringer als der Vorkriegspreis. Die Tarifermäßigung der Reichsbahn greift bei den für Thomasmehl gültigen Assametriern II für Düngemittel bei den an und für sich schon sehr niedrigen Frachtsätzen für 15-Tonnen-Sendungen nicht Platz, so daß auf Grund der Notverordnung eine weitere Frachtermäßigung für Thomasmehl nicht in Frage kommt.

Die Kleinbauern können also auf eine Verbilligung der Düngemittel nicht hoffen. Dagegen helfen ihnen die verschärften Forderungen der Arbeiterschaft größeres Not, da die Arbeiter die wichtigsten Lebensmittel nicht mehr bezahlen können und sich selbst in der Nahrung in unvorstellbarer Weise sich einschränken müssen. Darum gemeinsame Kampffront von Arbeitern und Bauern.

**Bauernnot.** Über die Lage der Landwirtschaft im Monat Oktober berichtet die Landwirtschaftskammer der Provinz Hannover: Die allseitige Erhöhung der Steuern hat überhand genommen. Die Ableitung der Steuern und anderer Abgaben mußte vielfach auf ein Vielfaches zu halbem Preis verschleudert werden. In vielen Fällen sind in rücksichtsloser Weise hohe Verzugszinsen von 15 Prozent monatlich erhoben worden. Wir machen auf die sehr bedenkliche Stimmung im Land mit allem Nachdruck aufmerksam.

Der Stadtverband Stade berichtet: Die in der Buchstelle geschlossenen Jahresabschlüsse erweisen einwandfrei die katastrophale Lage der meisten Betriebe. Auch die wenigen Landwirtschaften, die noch im letzten Jahr mit geringem Überschuß arbeiteten, haben einen Überschuß in diesem Jahr nicht mehr erzielt. Schwere Erschütterungen erscheinen unvermeidlich.

# Lohnabbau ist da! Und der Preisabbau?

## Woran Hitler und Brüning scheitern!

Mit großem Tamtam wurde die neue Notverordnung der Reichsregierung dem deutschen Volke angekündigt, als das „große Programm der Regierung Brüning“, als Gesamtprogramm etc.

Wir sehen ganz kühl und sachlich die Dinge wirken. Zunächst war das deutsche Volk starr vor den neuen ungeheuerlichen Belastungen, welche durch die neue Notverordnung den breitesten Schichten aufgelegt werden:

1. Ein allgemeiner Lohnabbau von 10 Prozent. Dieser Abbau funktioniert. Er wird einfach diktiert. Die Bergarbeiter haben das Diktat bereits erhalten. Die Gewerkschaftsführer machen weiter alles mit. Ihnen geht es ja eben nur darum ob sie ihre Posten und Pfründen noch halten können.

2. Ein Gehaltsabbau von 10 Prozent. Die kleinen Beamten sind völlig machtlos. Sie müssen nur weiter „einsparen“, kaufen nichts mehr, ziehen sich von allen nicht unbedingt zum Leben nötigen Auslagen zurück. Wie ein Hohn wirkt die Aufforderung des Preisdiktators, zur Weihnachtszeit tüchtig einzukaufen. Mit was denn, Herr Preisdiktator? Zuerst nimmt man den Massen das Geld, den Lohn, das Gehalt, dann fordert man sie auf, tüchtig zu kaufen!

3. Abbau der Sozialpolitik mit Streichung aller kleinen Renten.

4. Verdreifachung der Umsatzsteuer. Man wird sehr bald merken, wie diese neue Steuererhöhung gerade wirtschaftlich wirkt. Es gibt heute eine Reihe von Wirtschaftsbetrieben, die einfach auf Grund solcher Umsatzsteuererhöhungen die Kiste zumachen müssen! Statt Wirtschaft zu heben, statt für Arbeit und Brot und Kaufkraft zu sorgen, wird die Wirtschaft, besonders die kleinere und die mittelständlerische erdröselt!

Was bleibt? Preiserhöhungen auch um 10 Prozent!

Im „Deutschen“ fordert Baltrusch: „Beschleunigte Preiserhöhung“. Gelänge der Preisabbau nicht, dann wäre für die Arbeiterschaft, wie für die Reichsregierung „eine neue Situation“ geschaffen. Wir müssen bitter lachen! Wie oft ist diese „neue Situation“ schon geschaffen worden? Wie oft und seit wann haben die christlichen Gewerkschaftsführer immer die Lohnabbaumaßnahmen, wie Zoll-erhöhungen mit einem Preisabbaumaßnahmen zu verdecken versucht! Vielleicht gilt hier, was die „Letzte Politik“ schreibt: „Man hat sich damit abgefunden, daß die Gewerkschaften in volkswirtschaftlichen Dingen meistens vollendeten Unsinns verzapfen, wie sie von der Dynamik des Wirtschaftslebens und insbesondere der Währung herlich wenig Ahnung haben. Wer den Geist kennt, der unter den Gewerkschaftsführern herrscht, der ließ alle Hoffnung fahren, als Heinrich Brüning Reichskanzler wurde.“ (Brüning kommt von den christlichen Gewerkschaften her und hat deren Schule durchgemacht, kommt also aus deren Denken nicht heraus. D. R.)

Wir werden erleben, was es mit diesem „Preisabbau“ für sich hat! Bis heute hat nicht einmal die Post sich bereit erklärt, ihre Tarife etc. um nur ein Prozent, geschweige denn um 10 zu senken. Bei den Textilwaren erklärt bereits

der Preisdiktator, daß die Preise schon ziemlich herabgesetzt seien. (Bei den Löhnen?) Und wenn dazu die Belastung der Wirtschaft durch die verdreifachte Umsatzsteuer kommt, wird es bald Schluß sein mit Preisabbau — oder es brechen die letzten Werke zusammen. Heute krachen ja bereits die Borsigwerke! Herr Brüning, wohin noch und wie lange noch?

Nichts zu machen mit dem Kapitalismus! Wir haben Zölle auf Zölle, Finanzsanierungen, Sparkommissare, Wirtschaftsbeiräte, Preisdiktator, Bankenstützungen — und trotzdem geht die Kurve abwärts. Politik des Niedergangs! Wir, d. h. das deutsche Volk, werden erleben, daß auch diese Maßnahmen wirkungslos bleiben. Nein, daß sie zur weiteren Verschlechterung sogar beitragen müssen, weil es innerhalb dieses Systems, innerhalb der kapitalistischen Chaoswirtschaft und des Versaillesystems keine Rettung geben kann.

Daran scheitert Brüning! Daran scheitert Hitler. Dieser ist sogar verrannt, daß er sogar mit seinem Rücktritt von seiner Partei droht, wenn seine Parteileute nicht für das Bündnis mit Brüning und dem Zentrum sind.

Gut so! So kann man rasch abwirtschaften! Darum rufen wir: Bahn frei für das Bündnis Hitler—Brüning! Nachdem Brüning die letzten Reserven heranzog, kann er sich nur noch mit Hitler verbinden. Inzwischen brechen die letzten deutschen Fabriken, die letzten deutschen Bauernwirtschaften, die letzten Geschäftshäuser zusammen. Inzwischen meißelt sich das Heer der Arbeitslosen, die Armee des deutschen Proletariats, die Armee jener Verdammten dieser Erde, die wirklich gar nichts mehr als ihre Ketten zu verlieren haben!

Und an der Unfähigkeit und Unmöglichkeit, dieses System zu stürzen, scheitern Brüning wie Hitler! Beide bekämpfen das „bolschewistische System“, während selbst Blätter wie die „Weserzeitung“ schreiben, daß Deutschland keinen Pfennig Tribut, keinen einzigen Druck vom sog. „Bolschewismus“, von Rußland erhalte — daß also dort der Feind des deutschen Volkes nicht stehen könne! Auch Hitler verzichtet auf „Zerreißen des Youngplanes“. Hitler will die 3 Milliarden Auslandszinsen den Engländern, Amerikanern, Franzosen, der internationalen Hochfinanz bezahlen. Hitler proklamiert im engen Bündnis mit den Morgan-Öltrustmagnaten und Börsenjobbern die „Einheitsfront gegen den Bolschewismus“.

Der Kapitalismus aber macht unser Volk kaputt! Der Kapitalismus ist der einzige Feind von jedem Gesichtspunkte aus!

Darum lösen weder Brüning noch Hitler die deutsche Schicksalsfrage! Sie scheitern beide, müssen scheitern, weil sie innerhalb des total morsche, verfaulten, unsittlichen, alles vernichtenden kapitalistischen Systems stehen und dieses erhalten wollen!

Nur die große Einheitsfront von mindestens 90 Prozent des deutschen Gesamtvolkes gegen den ganzen Kapitalismus und gegen Versailles kann die nationale wie soziale und kulturelle Befreiung des deutschen Volkes bringen!

**Was ist Wahrheit?** In SPD- und Zentrumsblättern wird immer, wenn von Rußland die Rede ist, gesagt, der russische Arbeiter habe geringen Lohn, außerdem seien die Lebensmittel viel teurer als bei uns. So schreibt auch Dr. Grundel, im März 1928 hätten nur 64,2 Prozent der Arbeiter einen Lohn von 90 Rubel gehabt. Der Rubel gelte wohl an der russischen Staatsbank 2,16 M., aber er habe im russischen Verkehr nur einen Kaufwert von 0,65 M. 1930 habe Butter 15 Rubel im freien Handel zu 490 Gramm gekostet. Dieser Trick wird angewendet, um dem deutschen Arbeiter die tatsächliche Lage nicht sehen zu lassen. Wie liegen die Dinge in Wahrheit! Zunächst muß beachtet werden, daß man nicht russische Verhältnisse mit deutschen vergleichen darf. Man muß vielmehr fragen: Wie lebte der Arbeiter in Rußland unter dem Zaren, unter dem Kapitalismus, und wie kann er heute leben. Ferner: Geht es, wie in Europa aufwärts oder abwärts. Die Lebenshaltung der Arbeiter unter dem Zaren war in Rußland etwa nur ein Drittel von heute. Die Löhne stiegen von Jahr zu Jahr. (Bei uns Abbau auf Abbau!) In der Metallindustrie bekam der russische Arbeiter im Durchschnitt 1029 95,4 Rubel, 1930: 105,3 Rubel und 1931 108,9 Rubel. Die Preise für Lebensmittel sind für den Arbeiter nicht höher als bei uns. So kostet dem Arbeiter ein Pfund Roggenbrot 7 1/2 Kopeken, ein Pfund Rindfleisch 1 Rubel, ein Oberhemd 1,72 Rubel. Es gibt nämlich in Rußland drei Preise. Die Preise im freien Handel sind sehr hoch. Aber die sind nur für Ausländer und die von der Arbeit Ausgeschlossenen in Rußland, die es zahlen können. Der Arbeiter kauft in der Genossenschaft gegen Karte und erhält die billigen Waren. Diese Genossenschaften versorgen den allergrößten Teil der russischen Bevölkerung mit Lebensmitteln und Waren. Im „Berliner Tagblatt“ berichtet hierüber Günther Stein, der kein Kommunist ist, sehr eingehend. Vor allem hat der russische Arbeiter ket-

nerlei Krankenkassen-Versicherungsbeiträge zu zahlen und sehr wenig für die Mieten. Die Miete für den Normalraum von 11 Quadratmetern pro Person beträgt im Monat etwa 4 bis 6 Rubel, oft weniger; sie darf nie mehr als 10 Prozent des Gesamteinkommens betragen. Dazu kommt, daß in Rußland jeder Arbeit hat, daß die Frauen mitarbeiten und den gleichen Lohn erhalten, ebenso Söhne und Töchter, so daß ein verheirateter Arbeiter, dessen Frau mitarbeitet, im Monat auf über 200 Rubel kommt, wovon er nur etwa 10 Rubel für Miete zu zahlen hat. Der Arbeiter bekommt ein gutes Mittagessen um 25 bis 55 Kopeken. Dazu kommt, daß er für seine Kinder keine Schulgelder usw. zu zahlen hat, daß der Staat in dieser Hinsicht weitaus mehr sorgt, als in Deutschland oder in den kapitalistischen Ländern. Das muß man alles sehen, erst dann bekommt man ein gerechtes Urteil. In der kapitalistischen Presse werden diese Dinge bewußt falsch dargestellt.

# Schulgelderhöhung und Bayer. Volkspartei.

In der Protestversammlung der Eltern gegen die Schulgelderhöhung der bayerischen Regierung haben die Vertreter der Bayerischen Volkspartei scharf Stellung genommen gegen diese Erhöhungen und schärfsten Kampf versprochen. Da wir die Taktik dieser Partei seit Jahren kennen: Vor dem Volke anders zu reden, als man handelt, haben wir sie damals sogleich auf ihr „Ehrenwort“ festgelegt. Heute hat das bayerische Volk die Bestätigung dieses Volksbetruges und dieser Volksbeschwindelung. Im Bayerischen Landtage wurde mit den Stimmen der BVP, und des Bauernbundes beschlossen, an den Grundlagen der Schulgelderhöhung nichts zu ändern, sondern nur „Härten abzumildern“. Es bleibt also dabei, daß die kleinen Leute ihre Kinder nicht mehr studieren lassen können, daß das nur für die Besitzer der Geldsäckle noch da ist. Dabei konnte die gleiche bayerische Regierung die Notverordnung Brünings um 3 Millionen Mark abmildern. Die Eltern sind wieder einmal von der BVP, elend beschwindelt worden. Dargestellt man sich hin und hält Versammlungen für „die christliche Familie“ und Reden gegen den „bösen Bolschewismus“. Man zeigt solche Tatsachen nur auf, um dem Volke weiter die Augen zu öffnen, damit es auf Schöndrederei nichts mehr gibt!



Ist Gandhi ein Verräter?

Die kommunistische „Arbeiter-Zeitung“ Mannheim bringt in Nr. 213 eine Illustration „Gandhi unter Schwarzhänden in Rom“ mit der Aufschrift: „Dort gehört er hin!“

Es ist doch unglaublich, was sich die KPD-Pressen an Oberblichlichkeiten, Verstellungen und Verdrehungen manchmal nicht alles erlaubt, besonders in Hinsicht auf die Person Gandhi.

Wenn es die KPD mit der Wahrheit ernst meint, dann wäre es gut, daß auch sie mal mehr sich des Inhaltes ihrer Presse verantwortlich annimmt und sich endlich einmal mit der Person Gandhi, mit der Lehre und den Taten dieses eigenartigen Mannes eingehend beschäftigt.

Hoch und erhaben muß die sozialistisch-kommunistische Presse aus dem bürgerlichen Pressesumpf herausragen.

Etern! Mütter! Kriegsteilnehmer!

Ihr tragt die Verantwortung!

Behütet die Seele Eures Kindes! Kauft keine Soldatenpielzeuge! Der „Mitschdat“ ist der Keim zu neuem Krieg!

Mit dem „harmlosen“ Holzwagen, — Mit der „schönen“ Uniform, — Mit der „gefährlosen“ Melkmaschine an —

Kriegsspiele und Kriegsbücher erziehen zum Krieg! Denkt daran, wenn Ihr den Kindern eine Freude machen sollt!

Aus der Bewegung.

Landesverband Baden.

Neustadt (Schwarzwald). Die Mitgliederversammlung der Einheitsfront und ABPD, war am vergangenen Mittwoch ein großer Erfolg.

Blick in die Gegenwart mit all ihren moralischen, ethischen, politischen und wirtschaftlichen Verzweiflungsgeschrei einer armen, unterjochten, ausgepörrten Menschheit.

Bezirk Niederrhein.

Wir bitten alle Ortsgruppen, umgehend die Abrechnung der Beiträge für Oktober bis Dezember vorzunehmen.

Weiter machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß alle Gruppen umgehend eine genaue Kontrolle ihres Mitgliederstandes durchführen und die genaue Mitgliederzahl sofort der Bezirksleitung mitteilen.

Allen Parteigenossen wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein Kampf- und siegreiches neues Jahr!

I. A.: Theo Hesper, M.-Gladbach, Brunnenstraße 116.

Landesverband Rheinland.

Am Sonntag, den 3. Januar 1933, vormittags 10 Uhr, findet in Düsseldorf, Lokal „Rheinischer Hof“, Ecke Pionier- und Luisenstraße, eine wichtige Vorstandssitzung statt.

Landesverband Westfalen.

Gütersloh. Wie einer Anzahl Ortsgruppen bekannt sein dürfte, hat die Ortsgruppe Gütersloh auf der Gladbecker Tagung einen Film gelehrt.

Landesverband Württemberg.

Stuttgart! Achtung! Wichtige Termine! Ausschneiden! 1. Weihnachtsfeier. Am Freitag, 1. Januar 1933 (Neujahr) veranstalten die Stuttgarter Freunde und Leser des „Neuen Volk“ eine Weihnachtsfeier mit Kinderspeisung.

Willst du nicht frieren, so denk' daran!

Kauf Brennstoff bei Kohlen-Neckermann Sternstraße 3 — Telefon 3221

Bücherbesprechungen.

Moderna Rosenkreuzer oder Die Renaissance der Geheimwissenschaften. Ein ökonomisch-wissenschaftlicher Roman von G. W. Surys.

Der Neu-Geist-Verlag ist auf einem sehr richtigen Wege vielleicht auf dem einzig heute richtigen: Bücher, die zur Tat helfen, will er bringen, nicht nur solche, die das Wissen bereichern.

So genial wie die Exerziten sind diese Bücher nun freilich nicht; das ist heute auch kein Wunder. Wir müssen froh sein, daß wir heute solche Bücher überhaupt haben.

Als ein wirklich guter Kalender ist seit einigen Jahren der Kalender „Neues Deutschland“ bekannt, der dieses Jahr von F. u. A. Röttcher im Kommissionverlag des Bundes für Menschenkenntnis herausgegeben wird.

Lederwaren

von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, größte Auswahl, bekannt billigste Preise.

10% Rabatt

Alle Leder für alle Zwecke und alle Berufe!

J. Bachmann's Nachf., Würzburg

Inh. Kilian Hauck, Lederhandlung en gros - en detail Sternstraße

Rundfunkhora Ausschneiden!

Bestellzettel

Ich bestelle bei der Buchhandlung

aus dem Südwestdeutschen Funkverlag, Frankfurt a. M., Blücherstr. 11

Ort u. Straße: Name:

Der neue Gedanke... Hypothekentilgen in Takast in die eigene Tasche zahlen zu können, wird Sie sicher interessieren.

Schreibmaschinen neu und gebraucht speziell: Adler und Continental Remington Monatsraten von 10 Mk ab Christian Schmitt Würzburg

Ihre Kräfte wird immer größer u. größer und eine Operation ist dann unbedingt notwendig, wenn Sie nichts dagegen tun.

Sie kaufen preiswert und gut Ihre Weihnachts-Geschenke in Trikotsagen Weißwaren Tischdecken Herrenhemden Strickhosen Socken bei A. KOLLER Sternstraße 3.

Yomasieren SUPINATOR FUSSFLEGE Hühneraugen, Hornhaut, eingewachsene Nägel, werden schmerzfrei und gefahrlos, ohne Messer, in meinem Supinatorium fachmännisch behandelt.

Kennst Du schon die „Einheitsfront“ der Schaffenden? Das Organ der Arbeiter- und Bauernpartei für Südbayern. Bezug vierteljährlich 90 Pf., Probenummern gegen 15 Pf.

Puppenwagen Puppen in reichster Auswahl, Billig! Reparaturen rasch und sauber M. Klüglein Dreikronenstraße 15 Mainviertel Telefon 73300.

Werbt für „DAS NEUE VOLK“